



Weiß-Blaue Rundschau

für Altbayern, Franken und Schwaben

Kultur - Politik - Wirtschaft - Wissenschaft

Nr. 4 - 54. Jahrgang

August/September 2011



175 Jahre Alte Pinakothek

Bayerns letzte Kurfürstin

Landfrauenküche

Neue Herausforderungen an die EU

Die oide Wiesn 2011

Veranstaltungen



An die Mitglieder des Bayernbundes ergeht folgende

Einladung
zur
Landesversammlung 2011

am Samstag, den 22. Oktober 2011, um 10:00 Uhr
im Schloss Nymphenburg, Orangeriesaal, 80638 München

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Totengedenken
3. Berichte a) des Landesvorsitzenden
 b) des Landesschaftzmeisters
 c) der Revisoren
4. Aussprache zu den Berichten
5. Entlastung des Landesvorstandes
6. Neuwahl des Landesvorstandes
7. Behandlung von Anträgen
8. Verschiedenes

Anträge zur Tagesordnung sind bis spätestens 4. Oktober 2011
schriftlich an die Landesleitung einzureichen.

und danach zu einem

Festakt aus Anlass seines 90-jährigen Bestehens

ebenfalls am Samstag, 22. Oktober 2011, um 14:30 Uhr
im Schloss Nymphenburg, Hubertussaal, 80638 München

Programm zum Festakt:

- **Begrüßung und Rückblick auf 90 Jahre Bayernbund**
Adolf Dingreiter, MdL a.D.
- **Grußwort**
I. Vizepräsident des Bayerischen Landtages, Reinhold Bocklet, MdL
- **Festansprache**
Staatsminister der Finanzen, Georg Fahrenschon, MdL
- **Empfang durch die Bayerische Staatsregierung**

Für die Landesversammlung und den Festakt ist eine verbindliche Anmeldung
bis 4. Oktober 2011 über Ihren Kreisverband oder die Landesgeschäftsstelle notwendig.

Neue Herausforderungen für die EU

Die Schuldenkrise in einigen Euroländern beunruhigt viele Menschen in unserem Land. Sie fragen sich: reichen die Konsolidierungsmaßnahmen der Schuldenländer aus, um damit die Finanzmärkte dauerhaft zu beruhigen? Sind diese Länder in absehbarer Zeit wieder in der Lage einen Haushaltsüberschuss vor Zinsausgaben zu erwirtschaften und damit den eingegangenen Verpflichtungen aus eigener Kraft nachkommen zu können? Oder, wird der sog. milliardenschwere Euro-Rettungsschirm zu einem Fass ohne Boden?

Wenn die eingeleiteten Sparprogramme der schwachen Euroländer nicht greifen und die Kapitalmärkte sich nicht beruhigen, hat das auch Auswirkungen auf die Konjunktur. Es gibt bereits erste Anzeichen dafür, dass sich die sehr guten Wirtschaftsdaten in Zukunft nicht aufrecht erhalten lassen. Werden dann von der EU weitere Finanzmittel eingesetzt? Das würde das wirtschafts- und finanzstärkste Land in der EU – Deutschland – in besonderer Weise treffen, weil wir bei allen Maßnahmen der EU mit rund 30 Prozent beteiligt sind.

Bayern wäre dabei besonders betroffen. Mit knapp 4 Milliarden Euro zahlen wir 2011 schon mehr als die Hälfte des in seiner Ausgestaltung ungerechten Länder-Finanzausgleichs in Deutschland und über den Euro-Rettungsschirm würden wir indirekt zusätzlich zur Kasse gebeten. Das kann nicht sein. Deshalb: Hilfen zur Überbrückung von Finanzkrisen einiger Länder ja, dauerhafter Finanzausgleich nein!

Die wichtigste Forderung an die EU muss deshalb sein, verpflichtend zu den bei der Einführung des Euro fest-

gesetzten Stabilitätskriterien zurück zu kehren. Im Stabilitäts- und Wachstumspakt wurde damals geregelt, dass die Staaten die Höhe ihres jährlichen Haushaltsdefizits auf 3 Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts (BiP) und den Stand ihrer gesamten öffentlichen Verschuldung auf 60 Prozent des BiP begrenzen müssen. Diese Kriterien wurden aufgeweicht und z. T. über viele Jahre gröblich verletzt. Mehr oder weniger haben alle Staaten der Euro-Zone über ihre Verhältnisse gelebt. Das ist der wesentliche Grund, der zu den derzeitigen Problemen geführt hat.

Hier muss der Hebel zur Beilegung der Krise angesetzt werden. Wichtig ist dabei, dass in der EU verbindliche Sanktionierungsmaßnahmen bei Nichteinhaltung des Stabilisierungspaktes festgelegt und durchgeführt werden.

Das im Grundsatz richtige Konstrukt der EU hat uns bisher 60 Jahre Frieden, Freiheit und wirtschaftliche Prosperität ermöglicht. Heute gehen die Anforderungen noch darüber hinaus. In einer global agierenden Welt geht es darum, im Wettbewerb der Kontinente zu bestehen. Das erfordert eine noch engere wirtschaftliche Zusammenarbeit, eine gemeinsame Währung und eine abgestimmte Politik nach außen. Das kann die EU von heute nicht leisten. Eine grundsätzliche Reform tut not. Sie muss aber sicherstellen, dass die Entscheidungsgremien der EU – ob Parlament oder Kommission - die Bevölkerung in den Mitgliedsländern angemessen repräsentieren. Nur dann sind diese Gremien auch wirklich demokratisch legitimiert.

*Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender*

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Einladung Landesversammlung/ Festakt zum 90jährigen Bestehen	2
Neue Herausforderungen für die EU	3
Leserbrief	
"Probleme auf den Punkt gebracht.."	4
"Gestalten statt Rückzug"	5
KeinKuhhandel mehr bei Sanktionen	5
Aktive Bergbauern	6
Erhaltung von Extensivgrünland	6
Positionspapier Polit. Stiftungen	7
Nachruf Otto von Habsburg	7
Hanns-Seidel-Stiftung gedenkt Namensgeber	8
Bayerns letzte Kurfürstin	9
13. Frauenwörther Gespräche	11
175 Jahre Alte Pinakothek	12
Ausstellung Bayer. Staatsbibliothek	14
Bairische Sprachwurzel 2011	15
Wenn Bayern baskisch wäre	16
Schloss Nymphenburg	17
Ritterspiele Kiefersfelden	18
Die Oide Wiesn 2011	22

Kreisverbände

<u>KV München und Umgebung</u> Kiem Pauli und seine "Sammlung oberbayrischer Volkslieder"	18
<u>KV Rosenheim</u> Rosenheimer Herbstfest 2011	23
Studienreise Südtirol	24
<u>KV Passau</u> Besuch in Luzern	26

Bücher

90 Jahre Bayernbund	14
Landfrauenküche	20
Kinder, megs Bairisch hean?	21
Kompakte Biographien	23
Veranstaltungen	26/27
Impressum	27

Titelbild:

Schloss Nymphenburg
Veranstaltungsort der diesjährigen Landesversammlung und des Festaktes zum 90jährigen Bestehen
Einladung Seite 2
Informationen zum Schloss Seite 17

Probleme auf den Punkt gebracht
- zum Artikel "Demokratiedefizite beim Wahlrecht zum Europaparlament"
Essay von Peter Claus Hartmann, WBR Juni/Juli 2011

Leserbrief von Philipp Lederer

Peter Claus Hartmann spricht mit seinem Beitrag der Wählerschaft aus der Seele. In „seinem“ ersten Defizit prangert er vollkommen zu Recht den Missstand an, dass es keine Direktmandate gibt. Dabei sind gerade diese Mandate ein urdemokratisches Element. Jeder Wähler hat das Recht, einer bestimmten Person seine Stimme zu geben, von der er sich im jeweils zu wählenden Parlament gut vertreten glaubt. Wie Herr Hartmann richtigerweise anmerkt, wäre dieses Defizit leicht zu ändern. § 2 Absatz 1 des Europawahlgesetzes (EuWG) wäre entsprechend zu novellieren: „Die Wahl erfolgt nach den Grundsätzen einer mit der Personenwahl verbundenen Verhältniswahl“ (vgl. auch § 1 Absatz 1 Satz 2 Bundeswahlgesetz). Hier ist der Bayernbund gefordert, weiter auf diesen Missstand aufmerksam zu machen. Nur durch Direktmandate kann das von Herrn Hartmann angesprochene „regionale Element“ gewahrt werden. Schließlich ist eine der Zielsetzungen des Bayernbundes die Förderung eines Europas der Regionen. Europa kann nur gelingen, wenn die Akzeptanz in den Regionen gegeben ist.

Im Hinblick auf die Forderung der Einführung einer Fünf-Prozent-Klausel und den dringend gegebenen Handlungsbedarf für Bundesregierung und Bundestag sei eine kurze, etwas provozierende, aber doch mit einem Augenzwinkern gemeinte Bemerkung erlaubt: Der Bund hat nicht einmal die Frist des Bundesverfassungsgerichtes für eine Neuregelung des Bundeswahlrechts eingehalten. Wir sollten die Erwartungen bezüglich des Europawahlrechts nicht zu hoch ansetzen. Zumal in meinen Augen fraglich ist, ob der

Bundestag nicht schon vor Ablauf der regulären Legislaturperiode neu gewählt wird.

Um den Kern der Aussagen auf einen Punkt zu bringen, sollte das Europawahlrecht den Bestimmungen des Bundeswahlrechts angepasst werden, insbesondere im Hinblick auf die Fünf-Prozent-Klausel und die Schaffung von Wahlkreisen. Es fehlt ein klarer Ansprechpartner in den Regionen, wie bereits von Herrn Hartmann festgestellt. Dass den Regionalbezug derzeit am besten noch die „Regionalpartei CSU“ herstellt, möchte ich dahingehend widerlegen, dass die CSU keine Regionalpartei ist. Die CSU ist seit jeher eine in Bayern beheimatete Partei, die sich Ihrer Verantwortung für Gesamtdeutschland und ein vereintes Europa stets bewusst war und ist. Bei aller Kritik und Debatte ist sie doch dem von Franz Josef Strauß geprägten Grundsatz treu geblieben: „Bayern ist unsere Heimat, Deutschland unser Vaterland, Europa unsere Zukunft“.

Oft mag der europapolitische Anspruch der CSU als Kleinstaaterei angesehen werden, denn was könne sie allein im großen Europäischen Parlament denn schon ausrichten. Doch meine These ist: Wenn das Europawahlrecht entsprechend der Forderungen abgeändert wird, erhöht sich die Bedeutung sogenannter Regionalparteien zunehmend. Und als bayerische Partei – nicht als Partei in Bayern – kann die CSU die Anliegen der hier lebenden Menschen auch außerhalb der Region gut vertreten.

Großes Augenmerk ist auf Herrn Hartmanns Ausführungen zu der Rettung überschuldeter Euro-Staaten zu legen.

Hier sind dahingehend die Fronten verhärtet, dass es Befürworter der Hilfspakete aus „solidarischen oder gesamt-europäischen Gründen“ gibt und Gegner, die kategorisch eine Transferunion ablehnen. Meiner Ansicht nach ist das größte Problem dabei nicht in erster Linie der Gedanke an die Ergreifung der Maßnahmen an sich sondern der bewusste Verstoß gegen die grundlegenden Vertragsbestimmungen. Ein europäischer Finanzausgleich ist unter allen Umständen zu vermeiden. Denn bevor man sich solchen Überlegungen widmet, sollte erst einmal geklärt werden, wie dieses Europa künftig aussehen soll und kann, Stichwort „Verfassung für die Europäische Union“.

Ich kann den Bayernbund und die politischen Parteien nur darin bestärken, nicht nur das Europawahlrecht gerechter und demokratischer zu gestalten, sondern auch die Grundverträge zu überarbeiten und den tatsächlichen Gegebenheiten anzupassen und nicht von einem „Wir-sind-alle-Freunde-und-alle-sind-ehrlich-Europa“ zu träumen.

Herrn Hartmann danke ich ausdrücklich, dass er mit seinem Essay auf Defizite in der Rechtslage aufmerksam macht. Sein Artikel leistet einen wertvollen Beitrag zur Diskussionskultur im Bayernbund.



Kfz.-Aufkleber 1.--
7,5 x 9,5 cm

kl. Abzeichen 2.--
1,3 x 1,5 cm

gr. Abzeichen 3.--
2,0 x 2,5 cm

"Gestalten statt Rückzug"

CSU-Europagruppe verabschiedet Positionspapier

Klares Bekenntnis für Europa/Kampf für den Euro und Europa lohnt sich

„Deutschland profitiert in hohem Maße von Europa und vom Euro. Deswegen lohnt es sich auch in Krisenzeiten um diese herausragende Errungenschaft der Europäischen Integration zu kämpfen“, so der Vorsitzende der CSU-Abgeordneten im Europäischen Parlament, Markus Ferber, zum Abschluss der zweitägigen Klausurtagung in Bad Kissingen, auf der die CSU-Europagruppe ein Positionspapier mit dem Titel „Gestalten statt Rückzug“ verabschiedete.

„Mit diesem Papier geben wir als CSU-Gruppe im Europäischen Parlament ein klares Bekenntnis für Europa und für die Weiterentwicklung der Europäischen Integration ab.

Wir brauchen die EU um die politischen Ziele Deutschlands und die Interessen Bayerns europaweit durchzusetzen“, so Ferber. „Nun gehe es darum, das Erreichte fortzuführen und für die Herausforderungen der Zukunft gewappnet zu sein, um künftig frühzeitig reagieren zu können.

Ein Rückzug und eine Renationalisierung wäre der falsche Weg und würde Deutschland und Bayern auf globaler Ebene zurückwerfen.“

In ihrem Positionspapier verlangen die acht bayerischen CSU-Abgeordneten eine echte gemeinsame europäische Außenpolitik und eine europäische Armee.

„Um die EU nicht zu überdehnen müssen wir jetzt dringend eine Phase der Vertiefung einleiten“, so Ferber.

In diesem Zusammenhang fordert die Gruppe die strategische Partnerschaft mit der Türkei auszubauen, eine Vollmitgliedschaft in der EU wird jedoch abgelehnt.

Darüber hinaus betont die CSU-Gruppe die Bedeutung der Gemeinschaftswährung und des europäischen Binnenmarkts, im Besonderen für Deutschland, die den Garant für den dauerhaften Erfolg der deutschen Wirtschaft darstellen. „Hätte uns die Krise mit verschiedenen Einzelwährungen in Europa getroffen, wären die Auswirkungen ungleich schlimmer ausgefallen, als sie es heute sind.

Jede Währung wäre für sich spekulationsanfälliger gewesen und eine solche Stabilität, wie sie jetzt erreicht wurde, hätte nicht im Bereich des Möglichen gelegen.

Ohne Binnenmarkt und Euro wäre Deutschland nicht so schnell und erfolgreich aus der Wirtschafts- und Finanzkrise herausgekommen“, betonte Markus Ferber.

Unter dem Stichpunkt „Binnenmarkt und Euro nach innen sichern“ fordert die CSU-Gruppe klare gemeinsame Regeln und ausreichende Instrumente, um einen stabilen Rahmen der Wirtschafts- und Währungsunion in Zukunft zu garantieren.

„Die Mitgliedstaaten müssen ihre Hausaufgaben machen und ihre Haushalte konsolidieren.

Halten sich einzelne Staaten nicht an die Spielregeln müssen sie frühzeitig in die Schranken gewiesen werden und bei wiederholter Verletzung müssen automatische Sanktionen schnell greifen“, erklärte der Vorsitzende der CSU-Europagruppe abschließend.

Für weitere Informationen:

Markus Ferber

Telefon: 0032 - 2 - 284 5230

Fax: 0032 - 2 - 284 9230

Kein Kuhhandel mehr bei Sanktionen für Defizitsünder

Dem Vorsitzenden der CSU-Europagruppe Markus Ferber gehen die halbautomatischen Sanktionen bei Verstößen gegen den Stabilitäts- und Wachstumspakt, für die sich die Finanzminister der EU-Mitgliedstaaten nach wie vor stark machen, nicht weit genug. „Jedem Staat muss in Zukunft klar sein, dass er bei Regelverstößen automatisch mit Sanktionen zu rechnen hat, die nicht verhandelbar sein werden.“ Die Rechtfertigungen von Finanzminister Schäuble für lediglich halbautomatische Sanktionen, lässt Ferber nicht gelten: „Dass ein voller Automatismus Fragen auslösen könnte, was das Rollenverständnis der nationalen Parlamente und Regierungen betrifft, ist ein vorgeschobenes Argument. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass die gegenseitige Haushaltüberwachung zwischen den Mitgliedstaaten uneffektiv war. In Zukunft darf es keinen Kuhhandel mehr zwischen den Finanzministern geben können, wenn es um Sanktionsmaßnahmen für Defizitsünder geht.“ Ferber, der auch Mitglied im Wirtschafts- und Währungsausschuss des Europäischen Parlaments ist, betonte, dass automatische Sanktionen die einzige Möglichkeit seien einen echten Anreiz für ein Land zu bieten, um seine Situation zu verändern und die Vorgaben des Stabilitäts- und Wachstumspakt einzuhalten. Das Europäische Parlament hat bereits eindeutige Vorschläge zur Verschärfung des Stabilitäts- und Wachstumspaktes vorgelegt „Die Staats- und Regierungschefs müssen sich gegenüber diesen Vorschlägen endlich offen zeigen und dürfen sie nicht weiterhin blockieren. Nur so kann das Vertrauen der Finanzmärkte in die Eurozone dauerhaft und glaubwürdig gesichert werden“, fordert Ferber abschließend.

Aktive Bergbauern für den Alpenraum unverzichtbar Minister Brunner bei der Hauptalmbegehung in Schleching

Eine aktive Berglandwirtschaft ist nach den Worten von Landwirtschaftsminister Helmut Brunner für den Erhalt der einzigartigen Kulturlandschaft im Alpenraum unverzichtbar. „Mit ihrer oft schweren Arbeit erhalten die Bergbauern nicht nur die Alpenregion als Wohn-, Erholungs- und als Wirtschaftsraum, sie schaffen und pflegen damit auch wertvolle Lebensräume für seltene Pflanzen und Tiere“, sagte der Minister am Mittwoch bei der Hauptalmbegehung des Almwirtschaftlichen Vereins Oberbayern. Offene Almen und Alpen sind seinen Worten zufolge die entscheidende Grundlage für den Tourismus im Alpenraum. Allerdings könne die Berglandwirtschaft

wegen der schwierigen Produktionsbedingungen mit Gunstlagen nicht konkurrieren und sei deshalb auf Unterstützung angewiesen. „Wir werden daher auch in Zukunft unsere Berggebiete nicht schutzlos dem Wettbewerb auf den globalisierten Agrarmärkten aussetzen“, sagte Brunner.

Zusammen mit neun weiteren Alpenregionen setzt sich Bayern derzeit dafür ein, dass in Brüssel die richtigen Weichen für eine zukunftsorientierte und zielgerichtete Bergbauernpolitik der EU nach 2013 gestellt werden. Die von den Bergbauern erbrachten Gemeinwohlleistungen müssten auch künftig angemessen honoriert werden, fordert Brunner. Der Freistaat unter-

stützt die Alm- und Alpwirtschaft mit einem ganzen Paket an Maßnahmen: von der Ausgleichszulage über das Kulturlandschaftsprogramm und spezielle Ausbildungsangebote bis hin zum neuen Bayerischen Bergbauernprogramm, das zu Jahresbeginn gestartet wurde. In Bayern wurde in den vergangenen 40 Jahren keine der rund 1 400 Almen und Alpen mehr aufgegeben – diese Tatsache ist laut Brunner ein eindeutiger Beleg, dass hier die richtigen Rahmenbedingungen gesetzt werden. Auf den annähernd 41 000 Hektar Weideflächen werden jeden Sommer rund 50 000 Rinder, 1 000 Pferde, 500 Schweine und 4 000 Schafe gehalten.

Erhaltung von Extensivgrünland

Tagung der Bayer. Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege

Die Erhaltung von Extensivgrünland stand zwei Tage im Mittelpunkt einer Fachtagung der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Laufen. Unter der Leitung von Anne Keller von der Laufener Akademie und von Christiane Mayr aus Frasdorf von der Regierung von Oberbayern wurden verschiedene Exkursionen unternommen.

Ehe sich die Tagungsgruppe auf den Weg machte gab es einführende Impulsreferate zur Bedeutung und Situation des bayerischen Grünlands. Die Exkursionen führten in Samerberger, Frasdorfer, Nußdorfer und Aschauer Wiesen sowie auf den Milchviehbetrieb von Konrad Krug in Frasdorf (Umstellung

auf Heumilch, Verwertung von Mähgut aus der Landschaftspflege) und auf den Hof des Nebenerwerbslandwirts Ludwig Moosmüller in Göttersberg (Integration der Wiesenpflege in das Betriebskonzept).



Die Teilnehmer der Fachtagung unterwegs

Referenten waren an den verschiedenen Exkursionszielen Peter Obermül-

ler von der Bergwacht-Sektion Rosenheim (Naturschutzfachliche Pflege von Alpen-Goldhaferwiesen und deren charakteristische Flora), Josef Unterseher vom Maschinenring Rosenheim (Die Bedeutung des Landschaftspflegeprogramms für den Erhalt von Mager- und Halbtrockenrasen im Mühlthal) und Johanna Labus, zertifizierte Natur- und Landschaftsführerin aus Frasdorf, die zum Abschluss mit Christiane Mayr und Anne Keller trotz unstabiler Witterung eine überaus zufriedenstellende Tagungsbilanz ziehen konnte.

Weitere Informationen: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege www.anl.bayern.de

Vorsitzende der Politischen Stiftungen übergeben Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich Positionspapier zur Politischen Bildung

Die Vorsitzenden der Politischen Stiftungen (Konrad-Adenauer-Stiftung, Friedrich-Ebert-Stiftung, Friedrich Naumann Stiftung für die Freiheit, Heinrich-Böll-Stiftung, Hanns-Seidel-Stiftung, Rosa-Luxemburg-Stiftung) haben am gestrigen Nachmittag dem für die politische Bildung verantwortlichen Bundesinnenminister Dr. Hans-Peter Friedrich in Berlin ein Positionspapier zur Politischen Bildung überreicht.

A u f -
g r u n d
ihrer be-
sonderen
Verant-
wortung,
d u r c h
politische
Bildung
e i n e n
Beitrag
zur Stär-
k u n g
und Wei-



v.l.: Heinz Vietze (Rosa-Luxemburg-Stiftung), Ralf Fücks (Heinrich-Böll-Stiftung), Innenminister Hans-Peter Friedrich, Hans-Gert Pötering (Konrad-Adenauer-Stiftung), Peter Struck (Friedrich-Ebert-Stiftung), Hans Zehetmair (Hanns-Seidel-Stiftung) und Rolf Berndt (Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit). Quelle: BMI

terentwicklung der Demokratie in Deutschland zu leisten, haben sie in einer gemeinsamen Erklärung eine aktuelle Standortbestimmung zu Zielen, Aufgaben und Grundsätzen der Politischen Bildung vorgenommen.

Demokratie ist die einzig freiheitliche Staatsform, sie ist damit aber auch eine anspruchsvolle Staatsform. Aus diesem Grunde muss sie von jeder Generation neu erlernt und eingeübt werden. Der offensichtliche Vertrauensverlust in die Politik und ihre Institutionen geht einher mit einem abnehmenden Kenntnisstand vieler Menschen über die Funktionsweise eines demokratischen Systems. Beides gefährdet auf Dauer die notwendige Teilhabe und verantwortliche politi-

sche Mitgestaltung des Gemeinwesens durch die Bürgerinnen und Bürger. Politische Beteiligung setzt also Politische Bildung voraus.

Politische Bildung muss nachhaltig angelegt sein. Aus einem historischen Bewusstsein heraus soll sie zur Zukunftsgestaltung motivieren und sich der aktuellen Themenfelder annehmen. Um gerade auch junge Menschen für Politik zu motivieren, nimmt sie die

Entwick-
lungen
in der
digita-
len Welt
auf und
moder-
nisiert
sich da-
bei ste-
tig. Ziel
der Bil-
dungs-
arbeit

der Politischen Stiftungen ist es, den Bürgerinnen und Bürgern basierend auf den politischen Strömungen in Deutschland Werte und Orientierungsrahmen anzubieten, Grundlagenwissen über politische Themen, über Entscheidungsverläufe aber auch politisches Rüstzeug zu vermitteln und sie vor allem zur Übernahme von gesellschaftspolitischer Verantwortung zu befähigen und zu ermutigen.

Dabei gehen die Politischen Stiftungen von einem umfassenden Bildungsbegriff aus: Die berufliche Aus- und Weiterbildung und die politische Bildung sind seitens des Staates gleichermaßen zu fördern. Denn eine Demokratie braucht politisch gebildete Bürgerinnen und Bürger!

Der Bayernbund trauert um sein prominentes Mitglied



Otto von Habsburg

Als Paneuropäer und als Europa-abgeordneter, als Christ und als Mensch hat er unsere Arbeit dauerhaft geprägt.

Er kämpfte gegen die totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts sowie gegen Nationalismus und Materialismus, für die Menschenrechte und für ein starkes, politisch geeintes Europa, das fest in seiner Geschichte, seiner Kultur und im christlichen Glauben verwurzelt ist.

Wir werden sein Erbe weitertragen und ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

*Adolf Dingreiter, MdL a. D.
Landesvorsitzender*

Das Positionspapier

„Die Bildungsarbeit der Politischen Stiftungen in Deutschland“

finden Sie unter:

www.kas.de,

www.fes.de,

www.freiheit.org,

www.boell.de,

www.hss.de,

www.rosalux.de

Hanns-Seidel-Stiftung gedenkt Namensgeber zum 50. Todestag



Dr. Hanns Seidel

Bei einem Festakt würdigte die CSU-nahe Hanns-Seidel-Stiftung heute (29. Juli 2011) das politische Lebenswerk und Vermächtnis von Namensgeber Hanns Seidel, der zu Lebzeiten als Ministerpräsident und CSU-Vorsitzender Akzente setzte und einen Aufbruch in eine neue Zeit markierte. Hanns Seidel war am 5. August 1961 verstorben.

Prof. Dr. Ursula Münch von der Bundeswehr-Universität in München unterstrich in ihrer Rede beim Festakt für Hanns Seidel die aktuelle Bedeutung und die künftigen Herausforderungen der Politischen Bildung wie sie Hanns Seidel bereits in den 1950er-Jahren zukunftsweisend beschrieben hatte.

Münch, die künftig die Akademie für Politische Bildung in Tutzing leiten wird, sieht es als äußerst wichtig an, dass sich heute Anbieter Politischer Bildung auf den gesellschaftlichen Wandel einstellen. Beispielsweise müsse neben Mediendemokratie und Globalisierung in Zeiten von verstärkter Migration gerade auf die neuen Einwohner eingegangen werden, die noch nicht Staats-

bürger seien. Neben aktuellen Entwicklungen nannte Münch die zeitlose Notwendigkeit, dass Politische Bildung stets die Gruppe der Nichtwähler im Auge haben müsse, die auf keinen Fall größer werden dürfe.

Der Stiftungsvorsitzende Hans Zehetmair konnte unter den 200 Gästen des Festaktes im Konferenzzentrum München auch den Sohn des Namensgebers Prof. Christian Seidel, mit dessen Familie, den CSU-Landtagsfraktionschef Georg Schmid und den Bundestagsabgeordneten Hans-Peter Uhl begrüßen. Zehetmair wies darauf hin, dass die Hanns-Seidel-Stiftung ihren Namen auch heute mit Stolz trägt und „darüber hinaus als Mittlerin zwischen Wissenschaft, Politik, Kultur und den Menschen vor Ort in aktuell über 70 Ländern dieser Erde tätig ist“

Hauptrednerin auf der vom Arcis Cello-Ensemble München umrahmten Gedenkveranstaltung war die stellvertretende CSU-Vorsitzende und bayerische Landtagspräsidentin Barbara Stamm: „Das Bayern, wie wir es heute kennen, ist ganz wesentlich auf den Fundamenten entstanden, die Hanns Seidel mit gelegt hat“, erklärte die CSU-Politikerin, die wie Hanns Seidel aus Unterfranken stammt. Seidel war Wegbereiter als der Wandel Bayerns vom Agrar- zum Industrieland begann. „Jede verantwortungsvolle Po-

litik braucht eine ethische Fundierung und Orientierung“ erklärte Stamm die Handlungsmaxime des vor 50 Jahren verstorbenen Regierungschefs.

Hanns Seidel war in politischen Auseinandersetzungen „in der Sache lebendig und hart“ aber auch frei von persönlichen Angriffen. Die Landtagspräsidentin endete mit dem Appell, diesen ethischen und politischen Anspruch als Auftrag zu sehen und die Erfahrungen, Stärken und Chancen dieser Zeit zu nutzen.



v.li.: Stiftungsvorsitzender Hans Zehetmair, Landtagspräsidentin Barbara Stamm, Professorin Ursula Münch, Sohn Christian Seidel

Eine Kranzniederlegung am 50. Todestag von Hanns Seidel wird am Münchner Westfriedhof stattfinden.

Hanns-Seidel-Stiftung e.V.
Lazarettstraße 33, 80636 München
Vorsitzender:
Dr. h.c.mult. Hans Zehetmair
Staatsminister a.D., Senator E.h.
Hauptgeschäftsführer:
Dr. Peter Witterauf
Tel.+49 (0)89 1258-0
www.hss.de
VReg. beim AG München Nr. 7741

Bayerns letzte Kurfürstin "rettete" Bayern "Feindliche Übernahme" durch das Haus Österreich verhindert

von Jürgen Engelhardt

Allerorts wird heuer des 125. Todestages von Ludwig II. gedacht und die Bayerische Landesausstellung „Götterdämmerung: König Ludwig II.“ auf Herrenchiemsee wird zum Mekka aller „Kini-Fans“ und Guglmänner. Dass Bayern als Herzogtum, Kurfürstentum, Königreich und heute als Freistaat mit seiner einzigartigen Geschichte einschließlich „Märchenkönig und Märchenschlösser“ existiert, erscheint nahezu eine Selbstverständlichkeit zu sein.

Und doch gab es mehrere Monate in der über tausendjährigen Geschichte Bayerns und des Hauses Wittelsbach, dass es beinahe mit Bayern als Staat zu Ende gewesen wäre. Einmal war es einer Frau zu verdanken, dass Bayern als eigenständiger Territorialstaat bis zum heutigen Tage Bestand hat und nicht an Österreich und an das Haus Habsburg „vertauscht“ wurde. Selbst Kaiser Napoleon Bonaparte oder Reichskanzler Bismarck hatten es nicht gewagt, so etwas auch nur in Erwägung zu ziehen.

Warum es fast so weit gekommen wäre, hängt mit der ausgeprägten „Heiratspolitik“ des Hauses Österreich zusammen. Maria Theresia -- älteste Tochter von Kaiser Karl VI. -- und ihr Mann, Kaiser Franz I. Stephan, zeugten eine stattliche Nachkommenschaft, nämlich elf Töchter und fünf Söhne, die alle „standesgemäß“ versorgt werden sollten. Statt kostspielige Eroberungskriege zu führen, suchten die kaiserlichen Eltern ihre 16 Kinder nach dem Motto „Bella gerant alii, tu, felix Austria, nube“ (Kriege mögen andere führen, du, glückliches Austria, heirate) standesgemäß und vor allem dynastisch chancenreich zu verheiraten.

So heiratete beispielsweise ihre Tochter Maria Antoinette den französischen König Ludwig XVI. Ihr dritter Sohn, Erzherzog Ferdinand von Österreich, nahm Erbprinzessin Maria Beatrix aus dem Hause Modena-Este zur Gemahlin und gründete damit die Linie Österreich-Este. Kaiserin Maria Theresia „schaute“ nicht nur nach passenden Heiratskandidaten und –innen für ihre eigenen Söhne und Töchter aus, sondern betätigte sich in diesem Sinne auch recht erfolgreich für ihre Enkelkinder, ohne auf die Gefühle der Prinzen und Prinzessinnen Rücksicht zu nehmen.

Die katholischen Dynastien Europas waren dadurch mit dem Hause Österreich verheiratet, verschwägert oder irgendwie verbandelt, selbstverständlich auch die Wittelsbacher. Im Jahre 1794 signalisierte Kurfürst Karl Theodor von Pfalz-Bayern, aus der Linie Pfalz-Neuburg-Sulzbach stammend, aus dynastischen Gründen Interesse an einer Verbindung mit den Habsburgern. Nach dem Tode seiner Ehefrau Elisabeth Auguste von der Pfalz war der bereits 70jährige Witwer ohne einen legitimen männlichen Thronfolger.

Die nunmehr auch in Bayern regierende wittelsbachische Linie Pfalz-Neuburg-Sulzbach drohte nach dem Tod des Kurfürsten auszusterben, falls es keinen legitimen Erben geben würde. Also sandte Kurfürst Karl Theodor hilfeschend Brautwerber aus, die für ihn eine junge, gebärfreudige Prinzessin als Ehefrau und „Retterin der Dynastie“ finden sollten. Des Kurfürsten Werben fand im Hause Österreich Unterstützung, so dass die Brautwerber in der weitverzweigten Dynastie alsbald fündig wurden und meinten,

die erst 17-jährige Erzherzogin Maria Leopoldine von Österreich-Este, Tochter von Erzherzog Ferdinand von Österreich und seiner Gemahlin Maria Beatrix, Erbprinzessin von Modena-Este, sei gerade die „Richtige“ für den bayerischen Kurfürsten.

Die Hochzeit fand 1795 mit großen Prunk im Thronsaal der Innsbrucker Hofburg statt. Die junge, lebenslustige, nunmehrige Kurfürstin von Bayern hatte sich zwar erfolglos gegen die Hochzeit mit dem greisen Kurfürsten gewehrt, war aber keineswegs bereit, dessen „dynastischen“ Erhaltungstrieb entgegenzukommen. Kurfürst Karl Theodor war frustriert und seine junge Frau bevorzugte am Hofe die Gesellschaft junger Kavaliere. Kurfürst und Kurfürstin gingen alsbald getrennter Wege.

Kurfürst Karl Theodor war 1724 bei Brüssel geboren worden. Als er 1777 auch Kurfürst von Bayern wurde, war er bereits Kurfürst von der Pfalz. Außerdem gehörten ihm die Territorien Pfalz-Sulzbach, Pfalz-Neuburg, die niederrheinischen Herzogtümer Jülich und Berg sowie Gebiete in den Niederlanden. Unter seiner Regierung erfreuten sich Kunst und Wissenschaft großer Förderung. Die Residenzstädte Mannheim und Düsseldorf sowie die Kurpfalz erlebten glanzvolle Zeiten und wurden Metropolen von europäischer Bedeutung.

Mit der Übernahme des Kurfürstentums Bayern hatte Karl Theodor laut Wittelsbacher Hausvertrag seine Residenz nach München zu verlegen. Auch hier widmete sich Karl Theodor in seiner 22-jährigen Regierungszeit der Kunst und Wissenschaft, wurde aber in

München niemals so richtig heimisch. Und es war ein offenes Geheimnis, dass Karl Theodor liebend gern das Kurfürstentum Bayern gegen die Habsburg gehörenden Spanischen Niederlande (etwa heutiges Belgien) eingetauscht hätte, um daraus zusammen mit seinen kurpfälzischen und niederrheinischen Gebieten ein neues Königreich zu formen.

Kaiser Joseph II., Sohn von Maria Theresia, war mit diesen Tauschplänen durchaus einverstanden. Aber weil das Königreich Preußen intervenierte, wurden die Pläne zunächst auf Eis gelegt und Kurfürst Karl Theodor blieb Bayern für die nächsten Jahre erhalten. Doch später, als des Kurfürsten Ehe mit der jungen, lebensfreudigen Kurfürstin Maria Leopoldine von Österreich-Este aus dem Ruder lief und nicht den männlichen Stammhalter zur Rettung der Wittelsbacher Linie Pfalz-Neuburg-Sulzbach erbrachte, wurden die Tauschpläne reaktiviert.

Doch so weit kam es nicht. Im Jahre 1799, während der Vertragsverhandlungen mit dem Hause Österreich, erlitt der 75-jährige Kurfürst beim Kartenspielen einen Schlaganfall. Die Kurfürstin, die von den Tauschplänen wusste, verzögerte die Verhandlungen und ließ die österreichischen Unterhändler nicht ans Krankenbett. Kurze Zeit später, vier Tage nach dem Schlaganfall, verstarb Kurfürst Karl Theodor ohne legitimen männlichen Erben.

Kurfürstin Maria Leopoldine, obwohl sie sich schwanger fühlte, verneinte die Frage, ob sie von Karl Theodor ein Kind erwarte. Dadurch erreichte sie, dass der vom verstorbenen Kurfürsten wenig geschätzte Herzog Max Joseph aus der unbedeutenden wittelsbachischen Seitenlinie Pfalz-Zweibrücken reibungslos die Nachfolge im Kurfür-

stentum antreten konnte. Kurfürst Max IV. Joseph wurde 1806 als Maximilian I. Joseph zum König von Bayern ausgerufen. Sein Sohn, der nachmalige König Ludwig I., der die Kurfürstenwitwe Maria Leopoldine schätzte, bezeichnete sie als „Retterin Bayerns“.



Kurfürstin Maria Leopoldine von Österreich-Este

Nach dem Tode von Kurfürst Karl Theodor zog sich die Kurfürstin-Witwe erst einmal auf ihre Sommerresidenz Schloss Berg am Starnberger See zurück. Doch bald behagte der jungen Frau die Einsamkeit nicht; sie mischte sich wieder in die Münchener Hofgesellschaft, umgab sich dort mit zahlreichen

Verehrern und Liebhabern, zu denen auch Ludwig Graf von Arco, Oberhofmeister am kurfürstlichen Hof in München, zählte. Die Liaison mit dem Grafen verfestigte sich und 1804 fand die nicht standesgemäße Hochzeit von Erzherzogin Maria Leopoldine von Österreich-Este, Kurfürstenwitwe von Bayern, mit Graf Arco statt.

Aus dieser Verbindung stammen die beiden Söhne Aloys Nicolaus und Maximilian sowie Tochter Caroline, die kurz nach der Geburt verstarb. Später spaltete sich das Grafengeschlecht Arco in die Linien „Arco-Stepperg“ (Sohn Aloys Nicolaus) und „Arco-Zinneberg“ (Sohn Maximilian). Der zweitgeborene Sohn, Graf Maximilian von Arco-Zinneberg, wurde als „Adlergraf“ bekannt und lieferte den Hintergrundstoff für Ludwig Ganghofers bekannten Roman „Schloss Hubertus“.

Während Graf Maximilian sich ausschließlich seiner Jagdleidenschaft widmete, kümmerte sich Mutter Maria Leopoldine recht erfolgreich um die umfangreichen Besitzungen der Familie und steigerte deren landwirtschaftliche Erträge. König Ludwig I.

schätzte sie sehr und holte oft ihren Rat in geschäftlichen Angelegenheiten ein. Zur Hochzeit ihres Sohnes Maximilian schenkte sie diesem das Schloss Zinneberg bei Glonn und ein Palais in München, das spätere Arco-Palais. Aus der Ehe Graf Maximilians gingen 13 Kinder hervor.

Am 23. Juni 1848 verunglückte Maria Leopoldine, Erzherzogin von Österreich-Este, Kurfürstin von Bayern und Gräfin von Arco, bei einer Kutschfahrt in der Nähe Wasserburgs am Inn tödlich.

In der Familiengruft der Grafen Arco, auf dem Sankt Antoniberg nahe des gräflichen Schlosses Stepperg, fand Kurfürstin Maria Leopoldine ihre letzte Ruhe.

Ihr Sohn Maximilian, der als „Adlerjäger“ bekannt gewordene Graf von Arco-Zinneberg erwarb im Jahre 1870 für seinen Sohn Ludwig das in der heutigen Gemeinde Tuntenhausen, Landkreis Rosenheim, gelegene und im Jahre 813 erstmals erwähnte Schloss Maxlrain; dieser gab später den Anstoß für den 1874 erfolgten Anbau der Familiengruft der Grafen Arco-Zinneberg an die schon damals bayernweit bekannte Tuntenhausener Wallfahrtskirche „Maria Himmelfahrt“, die 1942 von Papst Pius XII. in den Rang einer Basilika Minor erhoben wurde. Heutiger Besitzer von Schloss Maxlrain ist Dr. Erich Prinz von Lobkowitz.

Fast wie eine Ironie der Geschichte wirkt der Umstand, dass im Jahre 1919 wieder ein Mitglied aus dem Grafengeschlecht derer von Arco, diesmal Anton Graf von Arco auf Valley, Einfluss auf bayerische Politik nahm. Der in St. Martin im Innkreis geborene Offizier erschoss den Revolutions-Ministerpräsidenten Kurt Eisner auf dem Weg in den Bayerischen Landtag, wo dieser wohl seinen Rücktritt erklären wollte.

13. Frauenwörter Gespräche

Die zeitgemäße Anwendung der Regeln des Heiligen Benedikt stand im Mittelpunkt der heurigen „Frauenwörter Gespräche“, die der Bund Katholischer Unternehmer (BKU) mit dem Wirtschaftsbeirat Bayern zum inzwischen 13. Male auf Frauenchiemsee durchführte. Treffpunkte für die rund 140 Unternehmensvertreter waren wiederum die Aula des Klosters, das Kloster selbst und abschließend der Klosterwirt.

Abt Dr. Johannes Eckert OSB (Ordo Sancti Benedicti) vom Kloster St. Bonifaz in München und Kloster Andechs war heuer als Hauptreferent gewonnen worden.

In seinen einführenden Worten erläuterte Gerhard Lux als BKU-Vorsitzender der Diözesangruppe München-Freising den Sinn und das Ziel der Zusammenarbeit. „Wir pflegen das gemeinsame Zuhören, den gegenseitigen Austausch und das Beten“, so Lux, der Dr. Michael Elsen aus Stein an der Traun als charman-

tes Organisationstalent dafür dankte, dass die „Frauenwörter Gespräche“ alljährlich auf hohem Niveau zustande kommen.

Äbtissin Johanna Mayer OSB dankte für die Veranstaltungstreue zugunsten ihres Klosters und Konvents und sagte zum Tagungsthema: „Die Regeln des Heiligen Benedikt sind im 6. Jahrhundert in einer Zeit der Sinnkrise, Um-

brüche und Völkerwanderung entstanden. Die christlich-benediktinischen Werte sind heute unverändert wichtig, nach wie vor kann Jeder aus der Weisheit der Regeln für sein Leben schöpfen“.

Dies vertiefte in seinem Referat Abt Johannes. Er verdeutlichte, dass das Leben ein ständiges Aufpassen erfordere und dass im Lebens-Miteinander die Synergieeffekte genutzt werden sollen. Einfach dargestellt zeigte Abt Johannes den Dreischritt der benediktinischen Regeln auf: Zuhören – Dialog – Tat. „Höre auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr Deines Herzens und nimm den Zuspruch des gütigen Vaters an und erfülle ihn durch

anderer anzunehmen und vor Sonnenuntergang Frieden zu schließen.

Die Gleichgültigkeit bezeichnete Abt Johannes Eckert als Gegenteil von Liebe. Der Dreischritt im „Hören im Schweigen“, im „Hören im Dialog“ sowie in der „Antwort durch die Tat“ ist für die Führung von Unternehmen zur Kundenorientierung und Standortbestimmung anwendbar. Die Kommunikation im Sinne des Dreischritts muss nach den Worten des Abtes neu eingeübt werden, sie kostet Zeit, Mühe und Geld. Dies lohne sich allerdings, denn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind das wertvollste, was ein Unternehmen hat. Langer Beifall belohnte die klaren

Ausführungen von Abt Johannes.

Ehe der ehemalige Landtagsabgeordnete und Bayernbund-Vorsitzende Adolf Dinglreiter als BKU-Vorsitzender für den Bezirk Rosenheim eine angelegte Diskussion moderierte, sagte dieser: „Motivation erfolgt durch Kommunikation, da sind die klaren und auch in verschiedenen Büchern festge-

haltenen Gedanken von Abt Dr. Johannes Eckert ein großes Vorbild“.

Dr. Michael Elsen als BKU-Vorsitzender vom Bezirk Berchtesgadener Land/Traunstein dankte dem Referenten mit einem Geschenkkorb. Er zitierte den ehemaligen Vorstandssprecher der Deutschen Bank Alfred Herrhausen mit den Worten: „Wir müssen das, was wir denken, sagen – wir müssen das,



v.l.: Dr. Jürgen Hofmann, Generalsekretär Wirtschaftsbeirat Bayern; Pater Eugen Hillengass; Abt Dr. Johannes Eckert OSB; Äbtissin Johanna Mayer OSB; Dr. Albert Gresser, Vorstand MAGRAL AG; Gerhard Lux, BKU Diözese München-Freising; Adolf Dinglreiter, BKU Rosenheim und Dr. Michael Elsen, BKU Berchtesgadener Land-Traunstein

die Tat“, erklärte der Abt und ergänzte: „Gott suchen und bei sich selbst wohnen, das heißt sich selbst und nicht andere beobachten“ – diese Empfehlung gab der Benediktiner und er fügte dabei den humorvollen Spruch von Karl Valentin an, der einst sagte: „Heute besuche ich mich, hoffentlich bin ich zu Hause“. Weiters empfahl der Referent, zur Konfliktbewältigung mit sich selbst zu Rate zu gehen, Ratschläge

was wir sagen, tun und wir müssen das, was wir tun, auch sein“. Damit verband er die Bitte, dass die „Frauenwörter Gespräche“ ein Impuls zur Besinnung auf die wirklich wichtigen Werte des Lebens zur Formung einer menschenwürdigen Gesellschaft in einer enger gewordenen Welt im benediktinischen Geist sein mögen.

Nach der Vortrags-Veranstaltung in

der Aula, an der auch Alt-Äbtissin Domitilla Veith, Dekan Konrad Kronast und viele Ehrengäste des BKU und des Wirtschaftsbeirats Bayern teilnahmen, feierten Abt Dr. Johannes Ecker OSB und Pater Eugen Hillengass (Geistlicher Berater des BKU) eine Heilige Messe im Münster. Die musikalische Gestaltung übernahm dabei an der Orgel Andrea Wittmann. Dem gemüt-

lichen und dem Gesprächsaustausch dienenden Abendessen beim Klosterwirt folgte letztlich die Heimkehr mit dem Schiff auf das Festland nach Gstadt.

Weitere Informationen: www.bku.de, Dr. M. Elsen, Telefon 08621 / 62776.

*Text und Fotos:
Anton Hötzelberger, Prien*

175 Jahre Alte Pinakothek

2011 begehen die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen mit einem umfangreichen Programm den 175. Geburtstag der Alten Pinakothek. Am 16. Oktober 1836 eröffnete die Pinakothek nach zehnjähriger Bauzeit erstmals Ihre Pforten. Das Konzept des epochalen Museumsbaus

verdankt sich dem glücklichen Zusammenwirken König Ludwigs I. von Bayern, des Zentralgaleriedirektors Johann Georg von Dillis und des Architekten Leo von Klenze. Es entstand ein innovatives, kon-

sequent an seiner Funktion orientiertes Gebäude, das für die Museumsarchitektur vorbildlich werden sollte. Der Sicherheit vor Feuergefahr bietende Bauplatz außerhalb des Stadtkerns, die Ost-West-Ausrichtung des Museums, die den nach Norden orientierten Gemäldekabinetten gleichmäßiges Licht verschafft, und die Versorgung der großen Säle mit Tages- als Oberlicht gehören zu den vielfach nachgeahmten Merkmalen der Pinakothek. Nach verheerenden Kriegszerstörungen gelang es Hans Döllgast 1952-1957, die Ideen Klenzes mit einer durchgreifenden

Neukonzeption in einem herausragenden Wiederaufbau zu verbinden.

Anlass für den Bau der Alten Pinakothek war der um 1800 bedeutend angewachsene Gemäldebestand der bayerischen Sammlungen. Zwischen 1799

und 1806 waren die Galerien verschiedener Linien des Hauses Wittelsbach in München zusammengefasst worden. Das Aussterben der bayerischen Wittelsbacher mit dem Jahr 1777 und die durch Haus- und Erbfolgeverträge geregelte Nachfolge durch die pfälzischen Nebenlinien führten zur Vereinigung der Sammlungen aus Düsseldorf, Mannheim, Zweibrücken und München. Hinzu kamen ab 1802 Hunderte von Gemälden, die durch die Säkularisation in Staatsbesitz gelangten sowie Erwerbungen König Ludwig I. Es entstand eine der bis heute bedeu-

endsten Gemäldesammlungen der Welt – mit Meisterwerken von Dürer und Raffael, Rubens und Rembrandt, Poussin und Murillo.

Im Jubiläumsjahr widmet sich eine Folge von Ausstellungen der Geschichte

des Hauses und der Sammlung. Nach „Vermeer in München“ mit dem Meisterwerk „Frau mit Waage“, das einst zur exzellenten Privatsammlung des ersten bayerischen Königs, Max I. Joseph, gehörte, eröffnete in den Nordkabinetten die

Ausstellung „Schätze aus dem Depot“ mit selten oder nie gezeigten Gemälden, die das gesamte Jubiläumsjahr über geöffnet bleibt.

Die Schau „Drunter und drüber“ bietet einen besonderen Blick unter die Oberfläche der Bilder: Mit digitaler Infrarotreflektografie entstandene Aufnahmen machen die kunstvollen Unterzeichnungen von Hauptwerken der altdeutschen Malerei aus der Alten Pinakothek sichtbar. Mit historischen Fotografien der Alten Pinakothek vor ihrer Kriegszerstörung können die



Die Alte Pinakothek München

Besucher den berühmten Klenze-Bau wieder nacherleben: Großformatige Abzüge nach Glasnegativen aus dem fast 100 Jahre alten Fotoarchiv vermitteln einen Eindruck von der einstigen Pracht und Opulenz der Alten Pinakothek, die in den 1950er Jahren unter Einbezug der noch erhaltenen Bauteile in vereinfachter Form wieder aufgebaut wurde.

Den Glanzvollen Schlusspunkt setzt ab 13. Oktober die Ausstellung „Perugino – Raffaels Meister“. Um das von König Ludwig I., dem Bauherrn der Alten Pinakothek, erworbene Altarbild der Marienvision des Heiligen Bernhard werden mit herausragenden internationalen Leihgaben ausgewählte Gemälde und Zeichnungen Peruginos versammelt

Forschung

Die wissenschaftliche Arbeit gehört zu den zentralen Aufgaben der Museen. Auch die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und das ihr angeschlossene Doerner-Institut widmen sich in zahlreichen Projekten der Erforschung der Bestände. Das Spektrum reicht von der Provenienzforschung über gemäldetechnologische Untersuchungen bis zu Forschungen über die Schwerpunkte der Sammlungen.

Derzeit fördert die New Yorker Mellon Foundation ein internationales Forschungsprojekt zu Lucas Cranach dem Älteren. Die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen als eine der großen Sammlungen von Werken dieses wohl produktivsten Malers der Dürerzeit nehmen daran zusammen mit Museen in Berlin, Dresden, London, New York und Wien teil. Ziel ist es, Forschungsergebnisse zu Werken des Meisters in Bild und Text zusammenzutragen und in einer Datenbank für die Fachöffentlichkeit und andere Interessierte zu-

gänglich zu machen. Was oftmals allzu lang in Schubladen schlummert, bevor es in Buchform den Weg an die Öffentlichkeit findet, soll der Allgemeinheit in kürzester Zeit zur Verfügung gestellt werden und kostenfrei nutzbar sein.

Als Langzeitprojekt ist die Aufarbeitung der Erwerbungen angelegt, die die Vorgängerinstitution der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen im Zuge der Säkularisationszeit und der territorialen Umwälzungen zwischen 1802 und 1816 tätigte.

Franken steht dabei zunächst im Zentrum, aber auch die Erwerbungen aus anderen Regionen des heutigen Bayern beziehungsweise ehemals zugehörigen Gebiete werden nach und nach bearbeitet. Bei weitem ging nicht „alles nach München“ – so die landläufige Vorstellung – manch örtlicher Bestand existierte als kurfürstlich und später königlich bayerische Filialgalerie fort. Sekundärziel des Projektes ist es, der vielfach undifferenzierten Darstellung des Themas mit wissenschaftlicher Genauigkeit und Objektivität zu begegnen.

Sonderausstellungen

Schätze aus dem Depot

17.03.-15.01.2011



bekannte Meisterwerke sind ebenso zu entdecken wie Beispiele der frühen italienischen Malerei. Das Spektrum reicht vom Historienbild bis zum Porträt, vom 17. Jahrhundert bis zur Zeit des Rokoko.

Anlässlich des Jubiläumsjahres werden selten gezeigte Gemälde aus dem großen Sammlungsbestand der Alten Pinakothek präsentiert. Un-

Drunter und Drüber

Altdorfer, Cranach, Dürer auf der Spur
07.07.-18.09.2011



Dem Künstler auf der Spur, mit seinen Augen sehen, was seit Jahrhunderten kein anderer mehr sah - mit digitaler Infrarotreflektographie wird sichtbar gemacht, wie der Künstler zeichnete, bevor er malte.

Die Alte Pinakothek in historischen Fotografien

28.07.-18.09.2011



Die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen verfügen über ein Fotoarchiv mit bis zu 100 Jahre alten Glasnegativen. In der Ausstellung wird eine Auswahl gezeigt.

Perugino - Raffaels Meister

13.10.2011 - 15.01.2012



Pietro Perugino war um 1500 einer der erfolgreichsten Künstler der italienischen Renaissance. Erstmals ist ihm außerhalb Italiens eine Ausstellung gewidmet, die vor allem Peruginos reifes Schaffen präsentiert.

Alte Pinakothek

Barer Str. 27

80333 München

Geöffnet täglich außer Montag
10 - 18 Uhr, Dienstag 10 - 20 Uhr

Eintrittspreise

Ständige Sammlung € 7.--

Sonderausstellungen € 5.--/7.--

Ausstellung "König Ludwig II. und die Bayerische Staatsbibliothek

von Dr. Bernhard Stalla

Die Bayerische Staatsbibliothek München gewährt von 27. September bis 11. Dezember 2011 Einblicke in ihren reichhaltigen Bestand zur Bayerischen Geschichte.

In der Schatzkammer der Bibliothek wird anlässlich des 125. Todestages von König Ludwig II. von Bayern die Ausstellung „Spuren des Märchenkönigs. Ludwig II. und die Bayerische Staatsbibliothek“ präsentiert.

König Ludwig II. schenkte der heutigen Bayerischen Staatsbibliothek zahlreiche Bücher und Handschriften aus dem Besitz der Familie Wittelsbach, wie z. B. ein Evangeliar aus dem 11. Jahrhundert, eine prunkvolle Bibel und Sammlerstücke mit zum Teil prächtigen Einbänden. Hinzu kommen Autographen von Benjamin Franklin, George Washington, William Penn oder ein Manuskript von Joseph von Fraunhofer. Zu sehen sind Geschenke Ludwigs II. an die Bibliothek, darunter ein Brief von George Washington (1732-1799), dem ersten Präsidenten der USA oder eine Prachtausgabe der Wandbilder des Bayerischen Nationalmuseums von Karl von Spruner.

Das älteste Objekt der Ausstellung, ein griechisches Tetraevangeliar aus dem 10. Jahrhundert, verdient besondere Beachtung. Das Evangeliar sowie Handschriften zur griechischen Unabhängigkeitsbewegung stammen aus der umfangreichen Bibliothek König Ottos von Griechenland (1815-1867) und sind sein Vermächtnis an die Bayerische Staatsbibliothek München.



Photographie König Ludwig II.

Ein weiterer Teil der Ausstellung widmet sich verschiedenen Quellen zu König Ludwig II. und seinem Umfeld, die in der Bayerischen Staatsbibliothek aufbewahrt werden. Hier ragen zunächst die zahlreichen, zumeist vom König eigenhändig verfassten Briefe hervor. Sie sind an mehr als 30 verschiedene Korrespondenzpartner gerichtet, darunter an seinen Bruder Otto, an seine Verlobte Herzogin Sophie in Bayern, oder an Künstler und Vertraute aus seinem engsten persönlichen Umfeld.

Das Interesse von König Ludwig II. an der Musik und am Theater hat auch in der Bayerischen Staatsbibliothek wichtige Spuren hinterlassen. Bühnenbildentwürfe, Kostümzeichnungen und Musikalien geben Einblick in Opern und Schauspiele, die der König für sich allein aufführen lies. Porträts und Fotografien runden die Ausstellung ab.



Broschierter Ausstellungskatalog: Spuren des Märchenkönigs. Ludwig II. und die Bayerische Staatsbibliothek. Herausgegeben von der Bayerischen Staatsbibliothek

München, 116 Seiten, € 16.-- (in der Ausstellung erhältlich), gebunden im Buchhandel erhältlich, Verlag Friedrich Pustet, 128 Seiten, € 22.--, ISBN 3-7917-2402-9.

**Bayerische Staatsbibliothek
Schatzkammer, 1. Stock
Ludwigstr. 16, 80539 München**

Öffnungszeiten:

**Mo – Fr 10 – 17 Uhr, Do 10 – 19
Uhr, Sa/So 13 – 17 Uhr**

**An Feiertagen und am 6. Oktober
2011 geschlossen.**

Eintritt frei!

**Gott mit dir
du Land der Bayern**



90 Jahre Bayernbund

**Gott mit dir du Land der Bayern
- 90 Jahre Bayernbund**

Was geschah nach dem Ende der Monarchie in Bayern? Diese und eine Reihe anderer Fragen beantworten prominente bayerische Autoren und Politiker. Man erfährt warum der Bayerische Heimat- und Königsbund in den Bayernbund e.V. umgenannt wurde und wie er seitdem wichtige Aufgaben im politischen und gesellschaftlichen Leben des Freistaats erfüllt.

Herausgegeben von Adolf Dingreiter und Dieter J. Weiß

148 Seiten € 9,80
ISBN 978-3-00-034039-0

Zu bestellen über die Kreisvorsitzenden oder über die Landesgeschäftsstelle des Bayernbundes (Kontakte Seite 27)

Mei Hirn hod ois Betriebssystem Bairisch

Dr. Georg Ringsgwandl wurde die "Bairische Sprachwurzel 2011" verliehen

Dass neben der Standardsprache Bairisch zu reden in allen Gesellschaftsschichten Bayerns wieder zur normalsten Sache der Welt wird, dazu will die „Bairische Sprachwurzel“ als strategischer Sprachpreis beitragen, der alljährlich in Straubing verliehen wird. Er will die Irrlehre aus den 1970er Jahren von den Dialekten als Schulkarriere- und Karriere-Hemmnis ersetzen durch die sprachwissenschaftlich allgemein gültige Erkenntnis, welche die Dialekte als optimale Grundlage für die Mehrsprachigkeit einstuft.

In der Praxis müssten nur alle Dialektsprecher es den prominenten Preisträgern gleichtun, die wie der Straubing-Bogener Landrat Alfred Reisinger, Papst Benedikt XVI., Hans Jürgen Buchner „Haindling“, das Musikkabarettistinnen-Trio „Die Wellküren“, ORF-Moderator Armin Assinger und Theaterintendant und Passionsspielleiter Christian Stückl das strenge Vergabekriterium erfüllt und bei hochhoffiziellen Anlässen einen Tabubruch begangen und Bairisch geredet hatten.

Am ersten Sonntag des Straubinger Gäubodenvolksfestes war es wieder soweit: Dr. Georg Ringsgwandl, ehemaliger Kardiologe, Dramatiker und Musikkabarettist, nahm als siebter des prominenten Wurzelgeflechts den mittlerweile im gesamten deutschen Sprachraum etablierten, symbolträchtigen Preis aus massivem Bayerwaldglas entgegen.

Keine Selbstverständlichkeit, wie Sepp Obermeier, Erfinder der Sprachwurzel, befand, da zum Beispiel die Fernsehanstalten für den Deutschen Fernsehpreis

einen Plexiglas-Obelisk überreichen – Plastikglas, das sagt eigentlich alles und wird wohl kaum mit dem Adjektiv hochkarätig assoziiert!

Nachdem Sepp Obermeier die auf Bairisch gegebenen Funk- und Fernsehinterviews aufgezählt hatte, die als Grundlage zur Preisvergabe dienten, wies er auf ein Schmankehl hin, das



Sepp Obermeier (li.) überreicht Dr. Georg Ringsgwandl die "Bairische Sprachwurzel 2011"

deutschland- und weltweit zu genießen war: „Bob Marley hat auch kein Oxford Englisch geredet. Ich denke auf Bairisch. Ich träume auf Bairisch. Mein Gehirn hat als Betriebssystem Bairisch!“, gestand Ringsgwandl in einem Interview mit der Deutschen Welle. Ein Interview eines gelehrten Arztes mit Multiplikatoreffekt innerhalb der jungen Generation und hohem Wirkungsgrad bei der Medikamentierung der Schwindsucht des Bairischen.

„Die wirklich hörens- und lesenswerte Kunst ist weder rechts noch links. Auch William Shakespeare war weder für das Proletariat noch für den König.

Ihm ist es um menschliche Grundprobleme gegangen.“, hatte der Preisträger in einem weiteren Interview gesagt und deshalb hielt Prof. Dr. Wolfgang Weiß, emeritierter Lehrstuhlinhaber für „Shakespeare und die englische Literatur der Frühen Neuzeit“, in der angehenden Hochschulsstadt Straubing die Laudatio ebenfalls strategisch „tabubrecherisch“ im Dialekt und verglich das Bühnenwerk Ringsgwandls mit dem anarchischen Witz des Ritters Falstaff und anderer Figuren Shakespeares, der die Gesellschaft herausforderte: „Georg Ringsgwandl schaut auch mit den Augen des Satirikers auf unsere moderne Gesellschaft. Er schlägt aber dabei nicht auf einzelne öffentliche Personen ein, wie das im politischen Kabarett üblich geworden ist, sondern zeigt auf der Bühne in seinen Kostümen, in seinem wirren Blick, in seinen spastischen Bewegungen, wie wahnsinnig es tatsächlich in unserer Gesellschaft zugeht, wie weit wir uns vom richtigen Leben entfernt haben, dass wir groteske

Marionetten geworden sind, deren Fäden von Leuten gezogen werden, die ihre Mitmenschen letztlich verachten.

Da kommt hinter der angeblich so schrägen Fassade des Künstlers Georg Ringsgwandl der Herr Dr. Georg Ringsgwandl zum Vorschein, der die Bühne zur Intensiv-Station macht, wo er die Leute aus dem Koma der modernen Zivilisation wieder ins wirkliche Leben zurückholen will.

Das Publikum im Straubinger Stadttheater war fasziniert von der geisteswissenschaftlichen Tiefe und analytischen Schärfe der Laudatio, ebenso

von der Einlage des geehrten Künstlers mit seinem bekannten Lied „Nix mitnehma“, das den Festgästen bildhaft vor Augen führte, dass sich die Vertreter noch so begüterter Gesellschaftsschichten nichts in den Himmel mitnehmen können.

Kinder aus dem Kindergarten Rattenberg zeigten dann in einer grandios

gespielten Himmelsszene eine Option auf. Seinen Dialekt könne man zumindest in den „Bairischen Himme“ mitnehmen, lautete die Botschaft der mundartlichen Theaterszene, die in Straubing anno 2060 spielte: Und zwei kleine Teufel meinten: „Wennsd in Bairischn Himme wejisd kemma, deafsd an Haufa Zigaretn midnehma. Do obn

braucht koa Politiker mehr ebbs wern, ko da Gsundheit neamd mehr vade-am..... in Bairischn Himme muasd an Dr. Georg Ringsgwandl midnehma – den wenn da Heilige Petrus daspecht, hoissts glei: Wos, a dialektsprechender Dokta, der Titel is gwiß echt!“

Sepp Obermeier

Wenn Bayern baskisch wäre.....

Ein sprachpolitisches Gedankenexperiment

*von Prof. Dr. Helmut Berschin,
Regensburg*

„Bayern ist ein Volksstaat“, lautet Art. 2 der bayerischen Verfassung. „Das Volk tut seinen Willen durch Wahlen und [Volks]Abstimmungen kund.“ Das bayerische Volk könnte also durch Volksabstimmung die Amtssprachen des Freistaates in der Verfassung festlegen, etwa folgendermaßen:

1) Die Amtssprachen des Freistaates sind Deutsch sowie in ihrem jeweiligen Verbreitungsgebiet Bairisch, Fränkisch und Schwäbisch.

2) Alle Einwohner Bayerns haben das Recht, Deutsch sowie die jeweilige Regionalsprache zu kennen und zu verwenden.

Die politischen Folgen eines solchen Sprachenartikels, der in ähnlicher Form in der Verfassung zahlreicher Staaten vorkommt, wären für das öffentliche Leben einschneidend: Jeder bayerische Beamte müsste neben Deutsch auch eine der Regionalsprachen können, in München also Bairisch. In der Schule würden die drei Regionalsprachen zum Unterrichtsfach, an den Universitäten zum Lehrfach. Öffentliche Bekanntmachungen und Hinweisschilder wären zweisprachig, und der Bayerische Rundfunk müsste neben seinem deutschen Programm auch ein bairisches, fränkisches und schwäbisches anbieten.

Aber ist ein solcher Sprachenartikel nicht Fiktion? Warum sollten die bayerischen Wähler drei Regionalsprachen, die nur noch von einer Minderheit verwendet werden, zu Amtssprachen erklären? Alle Bairisch-, Fränkisch- und Schwäbischsprecher können doch auch Standarddeutsch, und eine öffentliche Zweisprachigkeit würde das soziale Miteinander bloß komplizieren. Stimmt. Trotzdem wurde diese Fiktion in einem Ländchen an der Biskayaküste, das nur halb so groß ist wie Oberbayern, zur Wirklichkeit, nämlich im spanischen Baskenland, amtlich: der ‚Autonomen Region‘ (das entspricht einem deutschen Bundesland) Baskenland. Dort beschlossen 1979, nach dem Ende der Franco-Diktatur, die mehrheitlich nur spanischsprachigen Wähler in einer Volksabstimmung eine neue Verfassung, welche die Zweisprachigkeit vorschreibt:

„Die Amtssprachen im Baskenland sind Spanisch und [...] Baskisch; alle Einwohner haben das Recht, beide Sprachen zu kennen und zu verwenden.“

Warum machten die Wähler neben Spanisch auch Baskisch zur Amtssprache, eine Sprache, die nur ein Viertel der Bevölkerung überhaupt spricht? Und diese Baskischsprecher können

alle perfekt Spanisch! Die Erklärung liegt im politischen Selbstverständnis der Menschen: Drei Viertel der Bevölkerung der Autonomen Region Baskenland verstehen sich als ‚Basken‘, gleichgültig ob sie Baskisch sprechen oder nicht. Die baskische Sprache gilt als das Identitätsmerkmal des Baskenlandes und wird deshalb von der Politik umfassend gefördert.

Heute, nach drei Jahrzehnten probaskischer Sprachpolitik, ist die Gegenwart des Baskischen im öffentlichen Raum selbstverständlich: Die Beschilderung ist meist zweisprachig, und auch im Flughafen Bilbao steht Baskisch vor Englisch und Spanisch (im „Airport München“ kommt man mit Deutsch allein nicht mehr weit). Im Schulwesen ist Baskisch Pflichtfach, und es gibt auch Schulen mit Baskisch als Unterrichtssprache. Die vorschulische Erziehung läuft fast nur noch auf Baskisch ab, weil dies der effizienteste Weg ist, die meist nur spanischsprachigen Kinder mit dem Baskischen vertraut zu machen. In Bayern hingegen spielen die Regionalsprachen im Bildungswesen kaum eine Rolle: Viele Eltern wünschen zwar zweisprachige Kindergärten, aber nicht mit ‚Dialekten‘ als Zweitsprache, sondern ‚Weltsprachen‘ wie Englisch, Chinesisch, Spanisch. Und an den Universitäten fördert der Freistaat gezielt englisch-

sprachige Studiengänge, aber für die Regionalsprachen gibt es bestenfalls Lehraufträge.

Auf den ersten Blick ist die baskische Sprachpolitik eine Verschwendung öffentlicher Gelder: Die Einwohner des Baskenlandes können alle Spanisch wozu also sollen sie in der Schule Baskisch lernen, eine Sprache mit weltweit weniger als 1 Million Sprechern?

Wäre ein intensiver Englischunterricht für die Kinder nicht nützlicher? Sollte man das Baskische nicht besser den Sprachforschern überlassen, die bis heute darüber rätseln, woher diese vorindogermanische



Mehrsprachigkeit am Flughafen Bilbao

Sprache stammt, die mit keiner anderen europäischen Sprache verwandt ist und deren komplizierter Sprachbau an einen grammatischen Dinosaurier erinnert?

Schon der Sprachforscher Wilhelm von Humboldt begeisterte sich vor zweihundert Jahren für das Baskische, was ihn aber nicht daran hinderte, dessen Tod vorherzusagen: „in weniger als einem Jahrhundert wird das Baskische aus den Reihen der lebendigen Sprachen verschwunden sein“. Humboldts Vorhersage trat nur zur Hälfte ein: Das Baskische als alleinige Muttersprache ist in der Tat ausgestorben, es gibt keine Nur-Baskischsprecher mehr. Als Zweitsprache nimmt es aber dank der Sprachpolitik zu, vor allem unter der Jugend.

Auch ökonomisch scheint die Förderung des Baskischen nicht schädlich zu sein. Trotz der enormen Kosten der

Zweisprachigkeit ist das Baskenland, gemessen am Bruttonozialprodukt, die reichste Region Spaniens und eine der reichsten der Europäischen Union, mit hohem Wachstum, niedriger Arbeitslosigkeit und einer vorzüglichen Infrastruktur: Die S- und U-Bahnen in Bilbao sind klimatisiert, sauber, sicher und billig dafür nimmt man die zusätzlichen Ansagen auf Baskisch gerne in Kauf.

Offensichtlich bringt die Zweisprachigkeit auch bei einer so ‚nutzlosen‘

Sprache wie Baskisch einen Mehrwert an kommunikativer Flexibilität und sozialer Identität, den die üblichen Ren-

tabilitätsberechnungen nicht erfassen. Zweisprachigkeit ist eine Ressource, ein geistiger Rohstoff, vergleichbar den Bodenschätzen eines Landes.

Es ist deshalb wohl kein Zufall, dass im deutschen Sprachraum die reichsten Regionen mehrsprachig sind, konkret: die Deutschschweiz (Schwyzerdütsch als Sprechsprache, Standarddeutsch als Schriftsprache), Luxemburg (Lëtzebuergesch, Deutsch und Französisch) und Südtirol (Deutsch, Italienisch). Und in Deutschland wird in den beiden wirtschaftlich stärksten Bundesländern, Baden-Württemberg und Bayern, im höheren Schulwesen eine Sprache gepflegt, die an sich ‚nutzlos‘ ist und deshalb in der DDR kaum unterrichtet wurde: Latein.

Was der Bildungssprache Latein finanziell recht ist, müsste eigentlich den Volkssprachen Bairisch, Fränkisch und Schwäbisch billig sein: eine Ver-

ankerung im Schulsystem. Ohne eine solche Verankerung, die, politischen Willen vorausgesetzt, durchaus machbar ist, werden die bayerischen Regionalsprachen in zwei Generationen nur noch Museumsstücke für Sprachforscher sein.

Nymphenburg



Schloss und Park Nymphenburg sind in ihrer Verbindung von Architektur und Gartengestaltung ein Gesamtkunstwerk von Weltrang.

Zunächst ab 1664 von Kurfürst Ferdinand Maria als kleiner Sommersitz für seine Gattin errichtet, ließ sein Sohn Max Emanuel im Zuge seiner Ansprüche auf die Kaiserwürde Nymphenburg zu einer der größten Schloss- und Parkanlagen des 18. Jahrhunderts ausbauen, die bald in ganz Europa berühmt war, besonders wegen ihrer phantasie- und qualitätvollen Lustschlösschen im Park, den "Parkburgen".

Das erste Kind von Max II. (König von 1848 - 64) wurde am 25. August 1845 hier geboren und wuchs in der von Spätbarock und Rokoko geformten Umgebung auf. Das machte sich bemerkbar, als aus dem Kind König Ludwig II. geworden war. Deutlich ist die Raumgestaltung seiner "Königlichen Villa" Linderhof von der "Amalienburg" beeinflusst, die Francois Cuvillies als sein Meisterwerk für die Gattin von Kurfürst Karl Albrecht im Nymphenburger Schlosspark geschaffen hatte.

Ritterspiele in Kiefersfelden

Um es vorwegzusagen: Das Kiefersfeldener Volkstheater kann und darf nicht mit einem der im Alpenland üblichen Bauerntheater verglichen werden. Dafür hat die Lust am Theaterspielen in Kiefersfelden eine viel zu lange Tradition. Bereits im Jahre 1618 schlossen sich Kiefersfeldener und Tiroler Arbeiter zu einer Spielgemeinschaft zusammen. In späterer Zeit entstand eine „Theaterhütte“, vor 150 Jahren wurde dann die „Komödienhütte“ gebaut, in der - nach einem Umbau - auch heute noch gespielt wird.

Nicht ohne Stolz bezeichnen die Kiefers-

feldener ihr Volkstheater als das älteste dieser Art in Deutschland. Und weiter ist bemerkenswert: Seit bald 200 Jahren führen sie nur Stücke auf, die der Zillertaler Holzknecht und Köhler Josef Schmalz um das Jahr 1800 für ihr Dorftheater geschrieben hat. Seine Spiele lassen Anklänge an Schiller und Shakespeare erkennen, die ihm nicht unbekannt gewesen sein dürften.



Daneben verarbeitet der Tiroler Autor, dem man später den Beinamen „Bauernshakespeare von Kiefersfelden“ verliehen hat, aber immer wieder Räuber- und Ritterromane des 18. Jahrhunderts.

Insgesamt sind aus seiner Feder 23 Stücke hervorgegangen, deren Titel schon die Welt der „Kiefersfeldener

Ritterspiele“ ahnen lassen: „Weinhard und Adelis oder Der Retter der Wildnis“, „Richardus, König von England“, „Kaiser Octavian oder Der Tag des Gerichts“, „Elfira und Almansor oder Vom Sklaven zum Thron“, „Helena, Tochter des

mächtigen Kaisers von Griechenland oder Rache, Reue und Versöhnung“.

In seinen Werken greift der Autor Josef Schmalz historische Begebenheiten auf, verarbeitet sie aber mit großer dichterischer Freiheit, lässt die Macht des Zufalls die Oberhand gewinnen und steigert die Tragik bis zu Spitze. Diese Dramaturgie gelingt ihm vor allem durch seine recht anschauliche,

plastische Sprache, die den Mundart sprechenden Spielern – zur Freude des Publikums – immer wieder hörbare Schwierigkeiten macht. Die Übergänge von der Hochsprache zur Mundart sind meist fließende, und das ist gerade das Amüsante dabei.

Trotz aller Rührseligkeit und der pathetischen Übersteigerung ist allen Stücken, die bei den Kiefersfeldener Ritterspielen aufgeführt werden, eines gemeinsam: Am Ende siegt immer das Gute über das Böse. Werte wie Liebe, Treue und Wahrhaftigkeit behalten am Ende des Spieles ihre Geltung. Dass dies alles glaubhaft wirkt, ist das Verdienst der Laienspieler, die sich Jahr für Jahr in den Sommermonaten zusammenfinden und mit viel Begeisterung ihr Bestes geben. Die Spielerschar setzt sich aus den unterschiedlichsten Berufen zusammen, aber alle verbindet sie die gleiche Begeisterung fürs Theaterspielen.

Mit freundlicher Genehmigung des Autors, Dr. Albert Bichler, entnommen dem Buch "Wie's in Bayern der Brauch ist".

"Die Kuah, die geht am Schandarm los....."

Kiem Pauli und seine "Sammlung Oberbayrischer Volkslieder" von 1934

Wieder einmal lud Ernst Schusser vom Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern zu einem Abend über Dokumente regionaler Musikkultur in das Bayerwaldhaus im Münchner Westpark ein. Musikalisch umrahmt wurde der Abend von der Familienmusik Kleinschwärzer.



Ehrensache, dass der Kreisverband München des Bayernbundes, Mitglied im Förderverein für das Volksmusikarchiv, an dieser Veranstaltung zahlreich teilnahm.

Die Teilnahme an diesen Veranstaltungen hat sich bereits zu einem schönen Brauch entwickelt, der jährlich mehr Mitglieder anzieht. Dabei gehört der Ratsch bei der Brotzeit vor der Veran-

staltung ebenso dazu wie der anschließende volksmusikalische Teil, durch den Ernst Schusser in seiner unnachahmlichen Art führt.

Im Rahmen der Dokumente regionaler Musikkultur wurde an diesem Abend die neue CD des Volksmusikarchivs mit Liedern aus der Sammlung von Kiem Pauli vorgestellt. „Die Kuah, die geht am Schandarm los...“ bringt Lieder über Zöllner und Schmuggler,



Richter, Räuber und Gendarmen.

Der 1882 in München geborene Emanuel Kiem, genannt „Kiem Pauli“, war das vierte Kind der Eheleute Georg und Anna Katharina Kiem.

Zusammen mit seinem Bruder Edi zog Pauli als Kind musizierend durch Münchner Hinterhöfe und Wirtschaften. Als Jugendlicher zog er dann mit seinem Freund Hansl Reiter über Land und verdiente sich als Sänger und Theatermusiker sein erstes Geld. Ludwig Thoma machte Kiem Pauli auf das „echte Volkslied“ aufmerksam, die Wittelsbacher gaben ihm in Wildbad Kreuth Wohnung und Kurt Huber wies ihm den Weg zum Volksliedersammeln.

Von 1925 – 1930 zog Kiem Pauli auf Sammelfahrten durch das oberbayerische Alpenland von Mittenwald bis Berch-

tesgaden und schrieb alte bäuerliche Mundartlieder auf. Diese „Sammlung Oberbayerischer Volkslieder“ veröffentlichte er 1934.

Darin waren aufgenommen Alm- und Soldatenlieder, Couplets und Liebeslieder, Stände- und Arbeiterlieder, Wilderer- und Wirtshauslieder, Schnaderhüpfln, geistliche Lieder

u.v.a.- die ganze Bandbreite des überlieferten Volksgesangs im südlichen Oberbayern.

Als Gitarrist und Sänger beim legendären Virtuosen Trio der Tegernseer Musikanten „Reiter-Holl-Kiem“ sammelte Kiem Pauli schon 1924 erste Erfahrungen mit dem Rundfunk in Bayern im Funkhaus in München und bei Direktübertragungen aus Münchner Wirtshäusern. 1930 veranstaltete er das „Oberbayerische Preissingen“ in Egern am Tegernsee. Der Rundfunk übertrug die Abendveranstaltung direkt; damit wurde eine Welle der Volksliedbegeisterung ausgelöst.



Nur mehr geringe Aufmerksamkeit galt seither der Sammelarbeit, umso größere Anstrengungen leistete Kiem Pauli jetzt auf dem Gebiet der Volksliedpflege. Eine ungeahnte Breitenwirkung war zu beobachten, verbunden mit Veränderungen des traditionellen Singens. Kiem Pauli

führte die Preisträgerduos Sontheim-Burda und Treichl-Vögele zu einem Männerviergesang zusammen, der als sein „Musterkofferl“ seine neuen Vorstellungen von der Volksliedpflege in



Ersnt Schusser am Akkordeon und Veranstaltungsteilnehmer

einen bis heute unvergessenen Klang umsetzte.

Seit den 1980er Jahren – verstärkt seit einer „singerischen“ Reise durch viele Wirtshäuser Oberbayerns 1993 – versucht das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern in praktischer Weise, ausgewählte Lieder der Sammlung des Kiem Pauli wieder zurück in den geselligen Volksgesang der ganz normalen Menschen zu bringen.

Dieser Abend hat viel zu diesem Vorhaben beigetragen. Der vorstehende Text über Kiem Pauli wurde weitestgehend von Ernst Schusser vom Volksmusikarchiv zur Verfügung gestellt.

Text und Fotos: Josef Kirchmeier

Die angesprochene CD sowie weitere Materialien und Auskünfte erhalten Sie beim Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, Krankenhausweg 39 83052 Bruckmühl.



Landfrauenküche

14 bayerische Landfrauen kochen mit Herz und Leidenschaft
172 Seiten € 19,95
ISBN 978-3-89883-279-3

Erhältlich im Buchhandel und im BR-Shop

Echte Landfrauenküche ist beliebt wie nie. Zu den Zutaten zählen frische Produkte aus der Region, aber auch Liebe, Naturverbundenheit und Kreativität. Kein Wunder, dass die gleichnamige Serie des Bayerischen Fernsehens so erfolgreich ist. In diesem Begleitbuch geben die Landfrauen aus Unterfranken, Mittelfranken, Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern und Schwaben Einblicke in ihren Alltag, in der Hofmetzgerei, der Käserei, auf dem Weingut oder in der Karpfenzucht. Sie erzählen von ihren Zielen und Hoffnungen. Und sie verraten natürlich ihre (über 80) Lieblingsrezepte. Das Ergebnis ist mehr als ein Kochbuch mit bayerischen Schmankerln: Es ist eine überraschende Reise durch den Freistaat, die beweist, wie modern, zukunftsorientiert und dennoch traditionsbewusst Landfrauen heute leben.

Christine Wutz

Der fröhlichen Bäuerin vom Wullnhof in Schönthal liegt die Landwirtschaft schon seit Kindesbeinen im Blut. Sie kann sich nichts Schöneres vorstellen.

Christine Wutz ist Bäuerin mit Leib und Seele, und das nicht erst, seit sie vor fast 30 Jahren auf den Hof ihres Ehemanns Josef zog. Sie wurde auf einem Bauernhof in der Oberpfalz geboren und kennt die Arbeit in der Land- und Forstwirtschaft von Kindesbeinen an. Die Milchproduktion ist der wichtigste Erwerbszweig des landwirtschaftlichen Gemischtbetriebs, zu dem rund 150 Hektar Nutzfläche gehören. Christine und Josef Wutz verfügen über moderne Melktechnik. Aber natürlich kann die patente Landfrau noch wie früher mit der Hand melken. Christine pflegt ihre bäuerlich bayerischen Wurzeln und Traditionen. Ihre schönen Dirndl näht sie beispielsweise selbst. Außerdem versteht sie es, aus der eigenen Milch eigenhändig köstlich frische Butter zu machen



© Verlag Zabert Sandmann / Andrea Kramp & Bernd Gölling

Ihr umfassendes Wissen in allen Bereichen der Landwirtschaft geben die Wullnbauern an die Auszubildenden weiter, die regelmäßig auf den Hof kommen. Bei Josef Wutz erhalten vier bis sechs Berufsgrundschüler einmal in der Woche Praxisunterricht zu Themen wie Verkehrssicherheit, Hygiene im Stall, Bodenbearbeitung, Pflanzenbau und Pflanzenschutz. Auf den Feldern des Wullnhofs werden Raps, Mais, Wintergerste und Weizen angebaut. Ehrenamtliches Engagement wird bei den Wullnbauern großgeschrieben. Christine Wutz ist ebenso wie ihr Mann Mitglied im Verband für Landwirtschaftliche Fachbildung in Bayern und engagiert sich im Landesvorstand und als Bezirksvorsitzende für die Interessen der Frauen im Hinblick auf Aus- und Weiterbildung.

Gefüllte Schweinelendchen in Senf-Kräuter-Kruste mit Kartoffeltalern



© Verlag Zabert Sandmann / Andrea Kramp & Bernd Gölling

Zutaten für 4 Personen

Für die Schweinelendchen:

1 Stange Lauch, 2 Karotten, 2 Schalotten, 1 Knoblauchzehe, 2 EL But-

ter, 250g Mozzarella, Salz, Pfeffer, 2 Schweinelendchen (à 400g) 3 EL Öl, 4 EL Senf, 8 EL gehackte gemischte Küchenkräuter

Für die Kartoffeltaler:

1,5 kg mehligkochende Kartoffel, Salz, 150-200g Mehl, 2-3 Eier, 50g Butterschmalz

Für das Gemüse:

je ca. 300g Karotten, Brokkoli und Blumenkohl, 1 Zwiebel, 3 EL Butter, 1/4 l Gemüsebrühe, Salz

Für die Schweinelendchen Lauch und Karotten in sehr kleine Würfel schneiden, Schalotten und Knoblauch in feine Würfel schneiden und in der Butter andünsten, das Gemüse dazugeben und etwa 5 Minuten dünsten, etwas abkühlen lassen, die Füllung mit Salz und Pfeffer würzen.

Die Schweinelendchen von einer Seite der Länge nach in der Mitte mit einem Messer fast durchstechen, die Löcher mit einem Kochlöffelstiel vergrößern, die Gemüsemasse in das Fleisch füllen, mit kleinen Holzspießen verschließen.

Den Backofen auf 80°C vorheizen, die Schweinelendchen im Öl von allen Seiten anbraten, herausnehmen, mit Salz und Pfeffer würzen, rundum mit Senf bestreichen und mit Kräutern bestreuen, auf einem Backblech im Ofen auf der mittleren Schiene etwa 2 Stunden garen.

Für die Kartoffeltaler die Kartoffeln mit Schale im Salzwasser ca. 20 Minuten garen, abgießen, ausdampfen lassen, pellen und noch heiß durch die Kartoffelpresse drücken, den Kartoffelschnee abkühlen lassen, dann zwei Drittel des Mehls, Salz und nach Belieben frisch geriebene Muskatnuss untermischen, die Eier dazugeben und alles gut verkneten, nach Bedarf das restliche Mehl unterkneten, den Teig zu 4 cm dicken Rollen formen und diese in 1 cm dicke Scheiben schneiden.

Für das Gemüse Karotten schälen und klein schneiden, Brokkoli und Blumenkohl in Röschen teilen, Zwiebel in feine Würfel schneiden und in der Butter andünsten, Karotten und Blumenkohl dazugeben, mit Brühe aufgießen und etwa 8 Minuten garen, Brokkoli dazugeben und weitere 8 Minuten garen, mit Salz würzen.

Die Kartoffeltaler im Butterschmalz goldbraun ausbacken.

Die gefüllten Schweinelendchen in Scheiben schneiden, mit Gemüse und Kartoffeltalern servieren.



"Kinder, megds Bairisch hean?"

Sieglinde Ostermeier
136 Seiten € 12.--
ISBN 978-3-9813719-0-1

im Buchhandel oder beim Vertrieb
unter Fax-Nummer 089-5 46 91 34

In der vorletzten Ausgabe der Weiss-Blauen Rundschau wurde über den Vortrag von Prof. Dr. Ludwig Zehetner im Rahmen des Projekts des Bayernbundes „Freude an der Mundart wecken und verstärken“ unter dem Thema „Unser Bairisch – ein unverzichtbares Kulturgut“ berichtet. Christian Glas, stv. Vorsitzender im Landesverband und 1. Vorsitzender im KV Rosenheim hatte sich die große Mühe gemacht, im Zuge dieses Projekts Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher einzuladen, damit sich diese aus wissenschaftlicher Sicht mit dieser Thematik vertraut machen können.

Die der Einladung beigefügte Projektskizze von Ministerialdirigent a.D. Dr. Helmut Wittmann liest sich wirklich spannend und man wünscht dem Projekt einen durchschlagenden Erfolg. Unter Punkt 4 wird auch ein Auszug aus den für das Projekt geeigneten – „eine Fülle(?) vorhandener“ – Materialien vorgestellt, und damit sind wir schon mitten in unserem Thema:

Gibt es denn für die Kinder im Vorschul- und Grundschulalter wirklich so viele geeignete Materialien / Anleitungen / Hilfestellungen um der Aufforderung, das Bairische in den Schulen zu integrieren, nachzukommen und die gesetzlich vorgeschriebene Förderung der bairischen Sprache in den Kindergärten zu vollziehen?

Werden nicht auch die vielen Eltern und Großeltern, die unsere Muttersprache gerne weitergeben würden, alleine gelassen? Die meisten Willigen scheiterten doch bisher an den nicht vorhandenen Vorlagen.

Freilich – es gibt seit 2008 die leider viel zu wenig beachtete Handreichung „Dialekte in Bayern“ vom Kultusministerium, aber na beißt's scho aus; abgesehen davon, dass dieses wirklich gute Opus in gedruckter Fassung samt DVDs nur einem exklusiven Kreis von Pädagogen zur Verfügung steht.

Jetzt ist es Sieglinde Ostermeier aus Freising gelungen, dem Mangel auf sehr angenehme Weise zu begegnen. In ihrem gerade erschienenen Werk „Kinder megds Bairisch hean?“ bietet sie Verserl, Geschichten und sogar kleine Theaterspiele für Kinder in oberbayerischer Mundart an.

Vom Frühjahr über den Sommer bis hin zum Herbst und Winter, vom Tischgebet bis zum Geburtstagslied kann sich die Leserschaft aus dem leicht lesbaren Schatz aussuchen, was gerade passt. Besonders Kindergärten werden von dieser Fülle an bairischen Ideen profitieren.

Die fröhlichen und kindgerechten Texte werden durch herrliche Kinderzeichnungen aus den Händen der Ostermeier-Enkel und vieler anderer (Kindergarten-)Kinder aufgeputzt, so dass ein buntes und liebevolles Werk entstand.

Deshalb bleibt mir nur zu sagen: Auf geht's Leut, greifts zua! - Es gibt nichts Vergleichbares bisher.“

Peter von Cube

Die oide Wiesn 2011

Das Oktoberfest ist seit über 200 Jahren der Höhepunkt des Münchner Volksfestkalenders. Im vergangenen Jahr setzte die Jubiläumsfeier „200 Jahre Oktoberfest“ der Wiesn im letzten Jahr die Krone auf: Nostalgischen Volksfestattraktionen, bunte Trachten-

pracht, Pferderennen nach dem Vorbild von 1810, Museums- und Tierzelt und vor allem Festzelte, in denen Gemütlichkeit und bayrisches Brauchtum

gepflegt wurden, machten diese Veranstaltung zu einem großen Publikumserfolg.

Auf dem Oktoberfest 2011 soll mit der Oiden Wiesn dieser Erfolg wiederholt werden. Die Schaustellerei-Fans historischer Fahrgeschäfte finden auf der Oiden Wiesn Schaustellernostalgie pur. Hier dreht sich der „Kettenflieger Kalb“ von 1919, die „Dicke Berta“ stellt Muskelkraft auf die Probe und die „Fahrt ins Paradies“ über Berg und Tal erinnert an die gute alte Zeit.

Die Ära von Rock ‚n‘ Roll und Petticoat wird im rasanten Calypso der 1950er Jahre lebendig. Amusement für Fahrgäste wie Zuschauer bietet das Velodrom mit seinen kuriosen Radrennen. Volksfest-Klassiker wie Schiffschaukel, Kinderkarussell und „Hau-den-Lukas“ runden neben historischen Wurf- und Schießbuden das Vergnügungsangebot ab.

Alle Fahrgeschäfte können für nur einen Euro ausprobiert werden. Speziell für die jungen und jüngsten Festgäste öffnet das Kasperltheater von Ludwig

Trollmann seine Pforten und „Doctor Döblingers geschmackvolles Kasperltheater“ gastiert im Theaterzelt.

Das Festzelt „Tradition“ der Wirtfamilien Winklhofer und Wieser setzt auf zünftige Blasmusik und Alt-Münchner Schmankerln wie Stockwürste, Rum-

fordsuppe, Böfflamott oder Zwetschgenbavesen. Dem letztjährigen Hit auf der historischen Wiesn „Heut gibt’s a Rehragout“, wird nun

Rechnung getragen und dieses Gericht auf die Speisekarte gesetzt. Traditionsbewusste können sich im Weißbiergarten zum Weißwurstfrühstück treffen.

Für die jüngsten Wiesn-Gäste wird neben dem zelteigenen Biergarten ein kindgerechter Limogarten eingerichtet. Den erwachsenen Wiesn-Gängern wird das Augustiner-Festbier aus dem Holzfass schmecken, serviert im typischen Keferloher.

Für griabige Stimmung sorgen die Trachtlerinnen und Trachtler der Brauchtumsvereine des bayerischen Oberlands mit Volksmusik und -tanz, Goäßlschnalzern und Schuhplattlern.

Lebendige Volksmusiktradition für jung und alt, zum Zuhören und Mitmachen verspricht das Musikanten- und Volkssänger-Zelt „Zur Schönheitskönigin“ von Festwirt Peter Reichert, der selbst in der Volksmusikszene zuhause ist. „Musiziert wird, was auf den Tisch kommt“, heißt das Motto: Von Volksmusik-Formationen wie Jodelfisch, Kofelgschroa oder „Fei scho“ über

bodenständige bairische Volksmusik, gespielt von der Allgäuer Bauernmusi, der Altbairischen Blasmusik – Karl Edelmann oder der Ampertaler Kirtamus, bis zum Bally-Prell-Preisingen oder einem „Gstanzl Slam“ in bester Volkssänger-Tradition reicht das ambitionierte Programm während der 17 Oktoberfest-Tage.

Frühaufsteher lädt Katharina Mayer, die bekannte Tanzmeisterin vom Kocherlball, zu einem Wecktanzen um 10.00 Uhr ein (22. und 29. 9.). Beim Musikantentreff wird frisch drauf los gespielt, aufgetanzt und gemeinsam gefeiert.

Es gibt regionale Produkte, traditionelle Speisen wie zum Beispiel das „Hechtkraut“, eine Liebesspeise von König Ludwig II., und ein von der Staatlichen Hofbräu eigens für das Musikanten- und Volkssänger-Zelt „Zur Schönheitskönigin“ gebräutes Festbier mit einer Stammwürze von 13,7 Prozent aus dem Holzfass.

Eintritt: 3 € pro Pers., Kinder bis 14 Jahre frei (Fahrgeschäfte 1 €, die Eintrittskarte beinhaltet freien Eintritt zum Kulturprogramm der Festzelte)

Betriebszeiten: Kassenöffnung: täglich 9.30 Uhr Bierpreis auf der Oiden Wiesn: 8,95 €

Festzelt Tradition

www.oktoberfestzelt-tradition.de

Toni Winklhofer und Peter Wieser
Tel: 089-21 99 89 77 Fax: 089-21 99 89 30 reservierung@oktoberfestzelt-tradition.de

Musikanten- und Volkssängerzelt

„Zur Schönheitskönigin“

Gerda und Peter Reichert
Tel: 08041/ 44 000 30 Fax: 08041/ 44 000 31 Info@starnbraeu.de



Kettenkarussell auf der Wiesn Foto B. Roemmel

KV Rosenheim - Rosenheimer Herbstfest 2011

Auf Einladung des Bayernbund KV Rosenheim kam zum Herbstfestauftakt 2011 der Direktor der Laimburg in Südtirol, Dr. Michael Oberhuber mit Frau Evelyn nach Rosenheim. Ziel war es, den Leiter des Versuchszentrums und Bierkenner und -liebhaber das schönste Fest in Oberbayern näher zu bringen.



v.li.: Sepp Höfer, stv. Vorsitzender und Schatzmeister Bayernbund KV Rosenheim; Thomas Frank, Geschäftsf. Auerbräu AG; Dr. Michael Oberhuber; Christian Glas, Vorsitzender Bayernbund KV Rosenheim; "Miss Herbstfest" Theresa Freund; Ferdinand Steinacher, Vorstand Vertrieb Auerbräu AG; Adolf Dingreiter MdL a.D., Landesvorsitzender Bayernbund

schen fünf Konkurrentinnen durchgesetzt und darf die Jubiläums-Wiesn als Miss Herbstfest repräsentieren. Theresa "Thesi" Freund wollte Miss Herbstfest werden, weil sie bodenständig, heimatverbunden ist und ihr "Herz weiß-blau schlägt".

Der Bayernbund Kreisverband Rosenheim gratuliert ganz herzlich!

Des Weiteren war es unser Ziel, das Europa der Regionen zu leben und Netzwerke zu bilden. Deshalb gab es auch Gespräche mit Fachleuten aus der Wirtschaft, der Hochschule Rosenheim und der Politik.

"Das land- und forstwirtschaftliche Versuchszentrum Laimburg versteht sich als führende Forschungsinstitution für das breite Spektrum an landwirtschaftlichen Themen in Südtirol. Die Forschungstätigkeit legt Wert auf Praxisbezug und verfolgt das Ziel, die Konkurrenzfähigkeit der Südtiroler Landwirtschaft durch einen entscheidenden Wissensvorsprung zu steigern. Einerseits wird an raschen Lösungen für die Probleme der landwirtschaftlichen Praxis gearbeitet, andererseits aber auch Grundlagenforschung zu besonderen Schwerpunktthemen betrieben, um nachhaltige Strategien für die Zukunft zu entwickeln."

Ein weiterer Höhepunkt des Abends war der Besuch der "Miss Herbstfest" Theresa Freund aus Bad Endorf, selbst zurzeit jüngstes Bayernbundmitglied und Marketenderin bei den Gebirgschützen Bad Endorf, bei der Delegation des Bayernbund KV Rosenheim. Die 23-jährige Chiemgauerin hat es geschafft. Sie hatte sich gegen ihre nicht minder hübschen und sympathi-

Verlag Friedrich Pustet: kleine bayerische biografien



Kompakte Biografien zu herausragenden bayerischen Persönlichkeiten

Thomas Götz,

Dr. phil., geb. 1965, ist Herausgeber der Reihe *Kleine bayerische Biografien*. Er lehrt Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Regensburg und arbeitet im Museums- und Ausstellungsbereich.

Bayern ist von einzigartiger Vielfalt. Es prägt seine Menschen – und wurde geprägt durch die Männer und Frauen, um die es hier geht: Herrscher und Gelehrte, Politiker und Künstler, Geistliche und Unternehmer – und andere mehr. Das wollen die *Kleinen bayerischen Biografien*: Bekannte Personen neu beleuchten, die unbekannt (wieder) entdecken – und alle zur Diskussion um eine zeitgemäße regionale Identität im Jahrhundert fortschreitender Globalisierung stellen.

Die Reihe startet im März 2011 mit Biografien zu Ludwig II., Karl Valentin, den Brüdern Asam, Tilly und Lena Christ. Im Herbst 2011 folgen Albrecht Dürer und Liesl Karlstadt. Pro Halbjahr sind zwei Neuerscheinungen geplant. Die Preise variieren je nach Ausstattung zwischen € 12,90 (D) und € 14,90 (D).

Verlag Friedrich Pustet
93008 Regensburg
www.verlag-pustet.de

Ihre Ansprechpartnerin: Nina Starost M.A.
Telefon (0941) 92022-319 • Fax (0941) 92022-330 • E-Mail starost@pustet.de

Südtirol-Studienreise des Bayernbunds Rosenheim

Mit dem Empfang durch Landeshauptmann Dr. Luis Durnwalder begann der offizielle Teil im Landhaus in Bozen. Seine Sekretärinnen Frau Rieser im Vorfeld und Frau Unterberger vor Ort empfingen die Reisegruppe vom Rosenheimer Kreisverband des Bayernbunds.

Die wechselreiche Geschichte Südtirols

Durnwalder referierte über die wechselreiche Geschichte Südtirols. Seit 1919 gehören sie nun zu Italien. Unter dem faschistischen Regime wurde in drei Stufen probiert, die Bevölkerung italienisch zu machen, also „mit den Minderheiten aufzuräumen“.

1) Assimilierung

Das Regime verbot die deutsche Sprache, Geschichte und Namen. Schüler wurden ausschließlich von nur italienisch sprechenden Lehrern unterrichtet. In der Öffentlichkeit durfte nur Italienisch gesprochen werden. Sogar aus Grabsteinen wurden die Namen rausgemeißelt...

2) Majorisierung

Betriebe aus dem Süden wurden in Bozen angesiedelt. 75% Italiener! Auf dem Land hat das nicht geklappt.

3) Deportation

Im Mussolini-Hitler-Freundschaftspakt wurde ihnen die Halbinsel Krim versprochen. 86% sind dieser „Option für Deutschland“ auch nach Schlesien und Polen gefolgt. Von 75.000 Abge-

wanderten sind 5.000 so geschmähte „Optionisten“ wieder gekommen.

Die waren aber jetzt keine Italiener mehr. Als Kompromiss wurde es eine autonome Region nach dem Pariser Abkommen. Als Pferdefuß wurde Südtirol mit dem Trentin verbunden, was wieder 2/3 Italiener bedeutete. Zwei Mal haben sie vor der UNO geklagt. Vor 50 Jahren am 11/12. Juni waren die Herz-Jesu-Nächte. Es wurden 37 Hochspannungsmasten gesprengt und somit die Stromversorgung in der Bozener Industrie getrennt.



Die Teilnehmer der Studienreise bei Landeshauptmann Dr. Luis Durnwalder im Landhaus Bozen

Erst 1992 haben sich Österreich und Italien vor der Uno geeinigt. Dadurch hat Südtirol weitreichende Rechte erhalten.

Dies haben sie zu einem kometenhaften Aufstieg genutzt: von der 92. Stelle der 100 italienischen Provinzen in den 1960er Jahren sind sie zu der mit dem höchsten Brutto-Inlandsprodukt aufgestiegen.

Die aktuelle Situation der autonomen Provinz

Landwirtschaft wird laut Durnwalder nicht nur als Lebensmittelproduzent verstanden sondern auch Pfleger des

ländlichen Raums. Die 500.000 Südtiroler stemmen pro Jahr 29 Millionen Übernachtungen von 6 Millionen Touristen. Ca. 72 % der Bauern machen dies im Nebenerwerb zusammen mit dem Hauptberuf, der aber nicht weiter als ca. 25 km vom Wohnort bewusst angesiedelt ist. Es sind so auch die kleinen Straßen zu den Höfen am Berg geteert. So bleiben die Dörfer anders als in den südlichen Provinzen belebt! 84 % ist bewaldet wovon 86 % als gesund gilt. Dies belegen jährliche Untersuchungen von 7.200 Bäumen. So

stammt etwa jeder 10-te in Europa gehandelte Apfel aus Südtirol.

Landeshauptmann Durnwalder will in jedem Dorf eine Einkaufsmöglichkeit – auch als Kommunikationsort. Weiters sind für ihn wichtig: eine Bar/Gastwirtschaft, ein Bankschalter, ein Postschalter und natürlich das Vereinsleben. Es sind 84 % des Landes über 1.000 m ü. n. N., daher müssen

auch Schulen, Verwaltung und Breitbandinternet in den ländlichen Raum! Die Sprache in Südtirol gliedert sich in 70 % deutschsprachig, 25 % italienisch und 5 % ladinisch. Sie haben 3 Schultypen in allen drei Sprachen, wobei ein Wechsel jederzeit möglich ist. Alle öffentlichen Ämter werden zuerst nach Proporz und dann nach Qualifikation vergeben.

„Wir arbeiten miteinander – leider noch nicht für einander!“

Kreisvorsitzender und 2. Landesvorsitzender Christian Glas verwies auf die erste Kontaktaufnahme in Burgeis vor 3 Jahren und betonte das Europa

der Regionen als ein Ziel für unsere gemeinsame Zukunft. Nachdem Durnwalder ja schon seit 3 Jahren und LH Günther Platter seit letztem Jahr Mitglied im Bayernbund sind könne man ja sich ganz informell auch auf der „Plattform“ treffen. Er lud LH Durnwalder im Gegenzug zur Landesausstellung auf Herrenchiemsee ein.

Landesvorsitzender Adolf Dingreiter empfahl Südtirol zu der Euregio-Bayern-Tirol hinzu zugehen. Durnwalder kündigte für den 14. Juni die Gründung der Europa-Region: Euregio Südtirol - Tirol - Trentino an.

Als Begrüßungsgeschenk überreichte Durnwalder das Buch über die Dolomiten als Weltkulturerbe und freute sich über die Kachel des Bayernbunds.

Das Präsidium
(www.landtag-bz.org/de/organe/Praesidium.asp)

Nach einem spannenden Film über die Geschichte Südtirols erklärte Maria Magdalena Hochgruber Kuenzer (Südtiroler Volkspartei) (www.maria-kuenzer.com) die Besonderheiten des Präsidiums. Sie ist als 4. von 14 Kindern bis 18. Mai Mitglied gewesen und ist Vorsitzende der Südtiroler Bäuerinnenorganisation. In den 5 Jahren Wahlperiode sind immer 2,5 Jahre Deutschsprachige und 2,5 Jahre Italienischsprachige im Wechsel im Amt. An Ihrer Stelle sitzt jetzt Mauro Minniti. Laut Hochgruber Kuenzer ist ein Ziel der Jugend, irgendwo dazu zu gehören, wo sie wissen wo der Weg hin geht.

In den letzten 10 Jahren ist die Zahl der Milchbauern von 7.000 auf 5.300 geschrumpft. Die durchschnittliche Milchleistung der Höfe ist 80.000 Liter/Jahr zu derzeit 49 Cent. Auf Biomilch gibt es 10 Cent Zuschlag.

Auf die Frage nach der „Stillen Hilfe

Südtirol“ sagte sie, daß diese Bayrische Hilfe nach dem 2. Weltkrieg sehr geholfen habe. Andererseits waren sie so als sogenannte „Deutsche“ die „Herrischen“, weil sie so gut angezogen waren.

Die Laimburg
(www.laimburg.com)

200 m über Meeresspiegel gelegen ist sie das Land- und Forstwirtschaftliche Versuchszentrum Laimburg des Landes. Insgesamt arbeiten dort saisonabhängig zwischen 180 und 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dem Versuchszentrum sind auch die Gärten von Schloss Trauttmansdorff, die Landesfischzucht Passer, das Landesweingut Kellerei Laimburg, Werkstätten sowie eine meteorologische Station, Fachbibliothek und Gärtnerei zugeordnet.

Ziel ist es, für die verschiedenen Höhenlagen und Böden die optimalen Kulturen zu finden bzw. zu empfehlen. Der Direktor und Mikrobiologe Dr. Michael Oberhuber berichtete von dem 350 Jahre alten Rebstock Versoin, für den die Laimburg die Patenschaft übernommen hat. Der verfügt über 500m² Blätter und bringt immer noch einen köstlichen Wein, wie wir probieren durften. Die großen Weine haben sie in einer bis zu 86.000 Flaschen fassenden Önothek gelagert. Der anschließend kredenzte Sauvignon Blanc trug den Namen „Oyèll“ - die bleiche Göttin der Dolomiten. „Elyònd“ – Der ladinische Name stammt aus der Sagenwelt der Dolomiten und bedeutet: Bergprinzessin mit goldenem Haar – ein ausgezeichnete Gewürztraminer von 2007, vom Kalterer See eine 2007 Vernatsch Auslese und ein phantastischer im Barriquefaß ausgebauter Blau- bzw. Spätburgunder namens „Selyèt“ von 2004 rundeten die Weinprobe ab. Bei der Marent ließ es sich Landeshauptmann Durnwalder nicht

nehmen, jedem Gast einen herrlichen Braten persönlich zu servieren. Samstagvormittag war Gelegenheit zu einem Rundgang durch die schöne Altstadt von Bozen.

Besuch des ÖTZI – Museums
(www.iceman.it)

In diaktisch hervorragender Weise ist hier der gegenwärtige Forschungsstand der Mumie aus der Steinzeit dokumentiert.

Erste und Neue Kellerei in Kaltern (www.erste-neue.it)

Herr Werner erläuterte uns bei der Führung, daß bei den 225 – 228 l – Barriquefässern das Verhältnis von Innenfläche zu Volumen optimal für die eher sauren Weine seien. Allerdings sind die Gerbstoffe nach 1-3 Jahren ausgewaschen.

Dort gibt es drei Qualitätsstufen:

1. *Typisch*
2. *Lage*, also mit Angabe des Weinbergs
3. z.B. *Puntay* = nach den Kellern benannt

Eine anschließende Verkostung überzeugte die Reisenden von dem hohen Qualitätsniveau der Kellerei.

Die Gärten von Schloß Trauttmansdorf
(www.laimburg.com/de/gaerten-schloss-trauttmansdorf.asp)

Die Gärten von Schloß Trauttmansdorf (<http://www.laimburg.com/de/gaerten-schloss-trauttmansdorff.asp>)

Auf der Rückfahrt am Sonntag besuchten wir die einzigartige Gartenanlage in Meran. Dort präsentieren sich auf 12 ha und in einem natürlichen Amphitheater mehr als 80 Gartenlandschaften aus aller Welt. Die 3 Stunden dort vergingen trotz der Hitze wie im Fluge.

Text: Sebastian Hering

Bild: Pressestelle Südtiroler Landtag

Besuch in bairischer Sprachinsel Lusern

Nachdem auf Vermittlung des stv. Bayernbund-Vorsitzenden Christian Glas das Bayernbund-Landesvorstandsmitglied Stephan Dorn im Vorjahr auf Erkundungsfahrt war, besuchten heuer 41 Neuhauser die südlichste bayerische Sprachinsel.

Die Gruppe aus dem Landkreis Passau, darunter die drei Bürgermeister von Neuhaus a. Inn Josef Schifferer, Stephan Dorn und Maria Marek, wurden von Altbürgermeister Luis Nicolussi Castellan und dem amtierenden Bürgermeister Dr. Luca Nicolussi Paolaz herzlich begrüßt. Der Altbürgermeister ließ es sich zudem nicht nehmen, persönlich einen Fahrdienst für die älteren Besucher aus Neuhaus einzurichten, wenn steilere Wege zu überwinden waren.

Besonderen Eindruck hinterließ ein Konzert, das der zimbrische Heimatchor Lusern eigens für die Besucher gab. Ein Heimatabend, eine Wanderung zum Werk Lusern aus dem 1. Weltkrieg sowie Programmpunkte in Trient, am

Gardasee und auf der Hinfahrt in Südtirol rundeten die Reise ab.

Lusern liegt im Süden des Trentino und ist das letzte Dorf, in dem fast die gesamte Bevölkerung Zimbrisch spricht und versteht. Zimbrisch ist ein urbaierischer Dialekt. Vermutlich geht er auf Zuwanderungen aus Baiern vor über 800 Jahren zurück. Bis zum 1. Weltkrieg gab es im italienischen Sprachraum eine noch knapp 20.000 Personen zählende Minderheit, die erheblich geschrumpft ist.

Die am besten erhaltene Sprachinsel mit einem aktiven kulturellen Leben ist das 300 Einwohner zählende Lusern. Das auf über 1300 Metern über dem Meeresspiegel liegende Dorf verfügt mittlerweile über ein Kulturinstitut, ein Heimatmuseum, ein Dokumentationszentrum und eine Pinakothek.

Im Rahmen eines Empfangs im Rathaus Lusern wurde über einen Gegenbesuch diskutiert. Diesen will noch in diesem Jahr als erstes der Heimatchor realisieren.



Kreisverband Oberland
lädt ein

am Samstag, 24. September 2011

zur Kulturfahrt in den Lechrain
zwischen Landsberg und Augsburg

**Egling a.d.Paar, St. Vitus, 1768,
a.d. alten Römerstraße**

Ein entwicklungsgeschichtlich bedeutsamer Kirchenbau von einer großen Kuppel überwölbt, klassizistisch beeinflusster Raum, Reste von barocker Kraft; sparsamer, grüner Stuck, auf weissem Grund, raumbherrschende Fresken. Ein imposant fröhlicher Gesamteindruck.

Prittriching, St. Peter und Paul, 1480

Spätgotischer Saalbau, 1753 im feinsten Rokokostil stuckiert von Franz Xaver Feichtmayr, schöne Decken- und Altargemälde von Joh. Baptist Anwander

**Mittagessen im Gasthof zur Post
in Pestenacker**

**Wallfahrtskirche Maria Kappel bei
Schmiechen, 1626**

Die Fugger gaben das Geld. 1748 durch Stukkateur Franz Xaver Schmutzer und Freskant Franz Martin Kühn zur prächtigen Rokokokirche ausgestaltet., bemerkenswerte Orgel; harmonische Einheit, schönster Friedhof des Lkrs. Aichach-Friedberg.

**Wallfahrtskirche "Maria Hilf auf dem
Lechfeld"**

1603 Bau der Rotunde, 1690/91 Anbau, 1739/1748 im Stil des Rokoko umgestaltet; wohlgegliederter Raum voller Licht und Farbe, Heiterheit und Harmonie, feierlicher Hochaltar; reich mit Wessobrunner Stuck verziert; bemerkenswerte Kanzel und Rokoko-Orgel.

**Walleshausen, Pfarrkirche Mariä Him-
melfahrt, "Kleiner Pfaffenwinkel"**

1344 romanische Vorgängerkirche, inmitten einer gotischen Wehranlage (1466), 1732 barockisiert; Stuck Franz Xaver Feichtmayr, Malerie, Figuren, die Gemälde und Skulpturen, lichte Farben und die Festlichkeit steigern die Harmonie des Raumes; sechs-säuliger Hochaltar, die Kanzel ein Meisterwerk des späten Rokoko; Fr. X. Schmädl, Weilheim.

Abfahrt: Samstag, 24. Septl

Gmund-Bhf.:	7:30 Uhr
Kreuzstr. b. Gmund Gasth.	7:40 Uhr
Holzkirchen Parkpl. Bhf.	8:00 Uhr
Rückkehr Holzkirchen	20:00 Uhr

Fahrpreis inkl. Führungen	Mitgl. 24 €
	Gäste 28€
	Jugendliche unter 18 Jahren 8 €

Anmeldung bei W. Zainer 08024/1749
und W. Schönauer 08022/3375

Gäste sind herzlich willkommen

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189

Email: bayernbund@t-online.de

**Frau Then erreichen Sie jeweils
Dienstags von 14:00 - 16:00 Uhr und
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon**

Bezirksverband Franken:

Prof. Dr. Dieter J. Weiß
Veillodterstr. 13
90409 Nürnberg
Telefon/Telefax: 0911/535487
Büro: 0921/554194
Email: dieter.weiss@uni-bayreuth.de

Kreisverband Regensburg:

stv. Vorsitzender Florian Weber
Fidelgasse 4
93047 Regensburg

Kreisverband Dachau:

Dr. Edgar Forster
Hackenängerstr. 26
85221 Dachau
Telefon: 08131/85108
Email: e.forster@aura-personal.de

Kreisverband Kempten

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:
Dr. Franz-Rasso Böck
Wurmsbichl 19
87471 Durach

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Geschäftsstelle:
Klaus Dieter Schmidt
Aldegrevestr. 22
80687 München
Email: klaus-dieter.schmidt@bayernbund-
muenchen.de
Telefon: 089/582440
Telefax: 089/58979413

Kreisverband Oberland:

Walter Zainer
Jupiterstr. 32
83624 Otterfing
Telefon/Telefax: 08024/1749

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email: info@bayernbund.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Markstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro-wallner.de

**Kreisverband Weilheim-Schongau/
Garmisch-Partenkirchen**

Ludwig Bertl
Am Südhang 12
82401 Rottenbuch
Telefon: 08867/1281
Email: ludwig.bertl@t-online.de

**Kreisverband Wittelsbacher Land -
Bayrisch Schwaben:**

Irmis Voswinkel
Achstr. 17a
86316 Friedberg
Telefon: 0821/6070204
Email: irma.voswinkel@t-online.de

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau
@anwa-services.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-
träge stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:
Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00

Druck:
Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:
Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Weiß-Blaue Rundschau
Redaktion
c/o Angelika Binzer-Prieler
Meilerweg 17
82041 Oberhaching
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: weissblauerundschau
@anwa-services.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300dpi).**

Redaktionsschluss: 1. Oktober 2011
(Ausgabe Oktober/November 2011)

Bayernbund KV Rosenheim

!!! ACHTUNG: TERMINÄNDERUNG UND PROGRAMM-ERWEITERUNG 111

Sonntag, 2. Oktober 2011

**Jahreshauptversammlung 2011 des Bayernbund Rosenheim e.V. auf Herrenchiemsee
mit Besuch der Landesausstellung**

10:00 Uhr Beginn der JHV im Schlosshotel Herrenchiemsee, direkt am Schiffsanlegesteg,
anschließend Mittagessen (nach Karte, Selbstzahler). Schiffe ab Prien-Stock fahren alle 1/2 und volle Stunde. Es
empfehlte sich spätestens das Schiff um 9:30 Uhr ab Stock.

Tagesordnung: Berichte des 1. Vorsitzenden, des Schriftführers, des Schatzmeisters, der Kassenprüfer, Entlastung der
Vorstandschaft, Ehrung.

12:50 Uhr Beginn der Führung durch die Landesausstellung im Schloss Herrenchiemsee

Anmeldung erforderlich bis 16. September 2011 bei Elfriede Göppelhuber, Tel.: 08031/863 42
Betrag für Eintritt und Führung von € 11,50 pro Teilnehmer bitte abgezahlt bereithalten.

**Besuch der Bayerischen Landesausstellung 2011 "Götterdämmerung, König Ludwig II."
mit Landeshauptmann Dr. Luis Durnwalder, Südtirol, und Landesbäuerin Maria Hochgruber-Kuenzer, MdL
und Landesbäuerin, Südtirol**

ca. 14:00 Uhr Offizielle Begrüßung der Ehrengäste am Schloss mit Gebirgsschützen und Blasmusik



„Morgen sorglos sein.“

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir machen den Weg frei.

Wer nach vorn schaut, blickt gern in eine sorglose Zukunft. Daher ist es wichtig, sich schon frühzeitig mit der Zukunftsplanung und mit den Möglichkeiten einer Vorsorgeabsicherung auseinander zu setzen. Wir beraten Sie gerne persönlich. Ihre Volksbanken Raiffeisenbanken. Mehr Informationen unter vr-banken-bayern.de

**Volksbanken
Raiffeisenbanken**

